A. or.
6075

A. or. 6075
Resmi Ahmet

<36610815000011

<36610815000011

Bayer. Staatsbibliothek

Des Türkischen Gesandten Resmi Ahmet Efendi

Gesandtschaftliche Berichte

von

seinen Gesandtschaften

in Wien im Jahre 1757,

und

in Berlin im Jahre 1763.

Aus dem türkischen Originale übersetzt.

Mit erläuternden Anmerkungen.

Berlin und Stettin,

bey Friedrich Nicolai

1809.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Es besteht am türkischen Hofe eine uralte, seit der ersten Gründung des osmanischen Reichs nie unterbrochene löbliche Gewohnheit, dergleichen sich vielleicht an keinem der doch viel mehr kultivirten christlichen Höfe findet. Es ist nämlich zu Konstantinopel ein Reichsgeschichtschreiber verordnet, welcher jährlich aus den Archiven, und folglich aus den sichersten Nachrichten, alles dasjenige zusammen trägt, was das Jahr über vorgefallen ist, sowohl die häuslichen Begebenheiten des Hofes betreffend, als die politischen Angelegenheiten des Innern des Reichs, und die Verhandlungen mit auswärtigen Höfen. Gesetzt

auch, es würden irgendwo in der christlichen Welt die Begebenheiten jedes Jahres am Ende desselben aus den Archiven kurz zusammengefaßt aufgeschrieben, (wie dieses zur Zeit Friedrichs des Großen in Ansehung der Verhandlungen Preußens mit den auswärtigen Höfen geschah,) so wären doch gewiß dergleichen Annalen bloß zum geheimen Gebrauch des Regenten und seiner Minister zusammen getragen; nirgend aber werden diese Annalen unter öffentlicher Autorität öffentlich bekannt gemacht, so wie im türkischen Reiche. So wenig daselbst gedruckt wird, so sind doch, seit der ersten Errichtung einer Buchdruckerey daselbst,*) die Annalen des osmanischen Reichs, obgleich

*) Die erste Buchdruckerey in Konstantinopel errichtete ungefähr im Jahre 1735 ein ungarischer Renegat Ibrahim Efendi. Man findet im Hannöverischen Magazin (Jahrgang 1768. S. 1550 ff. aus Giörwell's Swenska Bibliothek) eine Nachricht von den in dieser ersten Buchdruckerey gedruckten Büchern, worunter auch Naima, oder Geschichte aller osmannischen Großherren befindlich ist. Es hat damal 25 Piaster gekostet.

obgleich zu verschiedenen Zeiten, dennoch ununterbrochen gedruckt worden. Freylich nicht zu bestimmten Zeiten, denn die Bekanntmachung hängt von der Erlaubniß und Verordnung des Großherrn ab. Sie gehen an, vom Jahre 1000 der Hedschra (1591.) und sind nun bis auf das Jahr 1774 wirklich gedruckt. Die neuesten zwei Foliobände dieser Chronik, enthaltend die Jahre 1754 bis 1774, sind gedruckt zu Skutari im Jahre 1804 auf Befehl des nachher unglücklich ermordeten Sultans Selim, welcher eine neue türkische Buchdruckerey errichten ließ. *) Der Titel lautet, deutsch übersetzt, folgendergestalt:

„Die Vortrefflichkeiten der Denkmäler und „die Wahrheiten der Kunden von Ahmed

 „Wassif

gekostet. Desgleichen: Takrimen Tevarik, oder Geschichte der Sultane, kostete 5 Rthlr.

*) Man s. Murhard's Gemälde von Konstantinopel. (1805. 8.) Th. 2. S. 266.

„Wassif Efendi, Geschichtschreiber der
„hohen ottomanischen Pforte, die stets mit
„dem Segen des Ewigen verherrlicht wer-
„de, unter der Leitung des demüthigsten
„Dieners seines Herrn des allmächtigen
„Gottes, Abdorrahman, Moderris und
„Vorstehers der kaiserlichen Druckerey, im
„Monate Schaban des J. 1219. (d. h.
„November 1804.)"

Die obigen Nachrichten habe ich der zu Halle herauskommenden allgemeinen Literaturzeitung zu danken, woselbst die eben gedachten beiden neuesten Bände der Jahrbücher des türkischen Hofes ausführlich recensirt sind. *) Ich fand in dieser Recension, daß der türkische Chronikschreiber den gesandtschaftlichen Bericht, welchen der im Jahre 1763 zu Berlin angekommene Gesandte der Pforte Ahmed Efendi von seiner damaligen Gesandtschaft seinem Hofe abgestattet hatte,

für

*) Im Jahrg. 1806. Nr. 47, 48, 49, 74, 75, 76.

für gut gefunden habe, den Jahrbüchern des türkischen Reichs ausführlich einzuverleiben. Ich ward neugierig diesen Bericht zu lesen, weil ich mich des Ahmet Efendi und mancher mit ihm vorgefallenen Geschichte noch sehr lebhaft erinnere. Ich erhielt darauf durch die Güte des Recensenten, welcher viele Jahre in Konstantinopel gelebt hat und der türkischen Sprache vollkommen kundig ist, nicht nur den Bericht von der Gesandtschaft zu Berlin, sondern er fügte auch die Uebersetzung des auch in diesen Jahrbüchern enthaltenen Berichts hinzu, welchen eben dieser Ahmed Efendi von seiner Gesandtschaft in Wien im Jahr 1757 abgestattet hat. Diese beyde Berichte sind es, welche ich hier den deutschen Lesern vorlege.

Der Gesandte war ein bey der Pforte sehr angesehener Mann. In der Berlinischen Zeitung (vom Jahr 1763, Nr. 143) findet man, daß ihm in seinem Kreditiv an den Preußischen Hof, folgender Titel beygelegt war:

„Resmi Chagi *) Ahmed, Rath von unserm
„Kaiserl. Divan, Obereinnehmer der Ein-
„künfte von Asien, und noch mehr erhaben
„durch die Bedienung unsers Tevky oder
„Nichangi." **)

Der Recensent in der A. L. Z. hat schon bemerkt, daß der türkische Annalist, fast alles was christliche Nationen und europäische Mächte betrifft, mehr oder weniger schief, unrichtig, einseitig und falsch vorstellt, und so macht es denn freylich oft auch der Gesandte der Pforte in seinen beyden gesandtschaftlichen Berichten. Indeß, wir wollen ja durch ihn Deutschland und die christlichen Staaten überhaupt nicht kennen lernen; hingegen wird es uns gewiß interessant seyn, zu sehen, wie ein moslemischer Staats-

*) Chagi (ausgesprochen wie Hadgi,) heißt der Pilger, und ist ein Ehrennamen eines Moslem, der die Wallfahrt nach Mekka gemacht hat.

**) Nischandschi Baschi. Der Großsiegelbewahrer, der das Siegel des Großherrn unter die Urkunden drückt.

Staatsmann die Gegenstände in Deutschland und in andern christlichen Ländern sich vorstellte: selbst die Originalität seiner orientalischen falschen Ansichten kann uns gewissermaßen lehrreich seyn, und wenigstens zuweilen etwas belustigen.

Es sind unter beyden Berichten dreyerley erläuternde Anmerkungen zu finden. Der Uebersetzer selbst hat einige wenige Anmerkungen beygefügt: diese sind mit Zahlen bezeichnet. Ich habe in mehreren Anmerkungen, so viel es mir möglich war, theils die Lage der Oerter durch welche Ahmed auf seiner Reise kam, nebst einigen andern Gegenständen, zum bessern Verständniß des Lesers kurz zu beschreiben, theils denselben auf einige osmanische Mißgriffe, welche zuweilen sogar ein wenig in's Lächerliche fallen, aufmerksam zu machen gesucht. Diese meine Anmerkungen sind durch ** zu unterscheiden. Für mehrere lehrreiche Anmerkungen, wodurch tür-

kische Wörter und Gewohnheiten erläutert werden, sind die Leser dem Königl. Preußischen Major Herrn Menü von Minutoli zu Berlin Dank schuldig, welcher sie mir auf meine Bitte, in Gesellschaft eines gelehrten Mannes der sich lange im Oriente aufhielt, gütigst mittheilte. Diese Anmerkungen sind mit †† und am Ende jeder Anmerkung mit M. bezeichnet. Berlin den 17ten Christmonats 1808.

Fr. Nicolai.

I.

Gesandtschaftsbericht

des

im Jahre 1171 der Hedschra (1757)

nach

Wien abgesandten Bothschafters

Resmi Ahmed Efendi.

I.

Gesandtschaftsbericht

des

im Jahre 1171 der Hedschra (1757.)

nach Wien abgesandten Bothschafters

Resmi Ahmed Efendi.

Donnerstags den 20sten dieses Monats des tausend hundert ein und siebenzigsten Jahrs *) brachen wir von Konstantinopel auf, und kamen in acht Tagen nach Adrianopel. Dort passirten wir die Brücke von Mustapha Pascha und fanden hernach in Philopopolis, **) Sophia, ***) und Schehirkoi ****) Schnee und Regen, bis wir am acht und zwan-

*) Der Hedschra.

**) Eine türkische Stadt in Rumelien, am Flusse Maritz.

***) Die Hauptstadt in der türkischen Provinz Bulgarien, am Flusse Ischa. Auf Bulgarisch wird sie Triaditza genannt.

****) Eine Stadt in Bulgarien, am Fluße Nissawa.

zwanzigsten Tage zu der Ueberfahrt des Flusses Morava *) gelangten. Hier ist keine Brücke, sondern man passirt denselben mittelst Plätten. **) Da der Fluß Eis trieb, und es nicht möglich war, überzufahren, so mußten wir vier Tage warten, und kamen gerade mit Verlauf der vierzig kältesten Wintertage am vierzigsten Tage in Belgrad in den ersten Tagen des Dschemasi-ul-ewel ***) an. Hier verweilten wir dreyzehn Tage, während deren Verlauf unsere Ankunft durch die Kommandanten von Semlin und Peterwardein, dem in Essek ****) kommandirenden Generale, zu wissen gemacht ward.

---

*) Vermuthlich bey der türkischen Festung Nissa in Servien.

**) Plätten sind auf der Donau eigentlich kleine Schiffe, etwa 30 bis 36 Fuß lang, worauf Personen und Waaren den Fluß herab gebracht werden. Auch wird in Oestereich jedes kleine Schiff eine Plätte genannt, und eine Fähre heißt dort auch wohl eine Plätte, eigentlich aber eine Stockplätte oder Unterplätte.

***) Dieß ist der fünfte Monat des türkischen Jahres. Bekanntlich rechnen die Moslemim nach Mondenjahren, von 354 Tagen. Die Zählung der Monate ist nach des Muradgea d'Ohsson Tableau de l'empire Othoman, (Paris 1887, gr. fol.) gemacht. Lüdeke, in seiner Beschreibung des türkischen Reichs, (Leipzig, 1771, gr. 8.) weicht etwas davon ab.

****) Essek, eine östreichische Festung an der Drave. Daselbst hat der in Sklavonien kommandirende General seinen Sitz. An dieser Stelle stand eine römische Stadt Mursia oder Mursium, welche Kaiser Hadrian im 2ten Jahrhundert nach Christ. Geburt erbauet hatte. Diese von den Gelehrten lange gehegte

ward. Der von Wien aus uns entgegen geschickte Dollmetscher und Reisekommissar kamen nach Belgrad, und bewillkommten uns mit freundlichen Ausdrücken über die Freude unserer Ankunft. Da es des Eises wegen nicht möglich war, in dem gewöhnlichen, zur Ueberfahrt bestimmten Fahrzeuge überzusetzen, und die Save *) halb gefroren war, so ward in Gegenwart Sr. Excellenz des Gouverneurs von Belgrad des hochgeehrtesten Herrn Wessirs Ibrahim Pascha die Verabredung getroffen, daß man für einen kleinen Nachen den Weg öffnen, und daß der funfzehnte des Monats Dschemasi-ul-ewel zur Ueberfahrt bestimmt seyn werde. Nachdem man sich hiezu von beiden Seiten verstanden hatte, so begann man das Eis zu brechen, und in der Mitte des Flusses ward ein Zeichen ausgesteckt. Der Kommandant von Semlin, begleitet von dem zu unserer Bewillkommung uns entgegen gesendeten Dollmetscher, kam in einem zierlich geschmückten Nachen, bis zum Zeichen. Wir hatten uns mit dem gewöhnlichen feyerlichen Aufzuge an das Ufer der Save begeben, und fuhren vom Defterdar**) der Festung, begleitet, in

---

gehegte Muthmaßung ward durch eine im Jahre 1784 zu Essek ausgegrabene römische Inschrift bestätigt. Man s. Büsching's wöchentliche Nachrichten, 1785, S. 33.

*) Wenn man von Belgrad ins Oesterreichsche kommen will, muß der Fluß die Sau oder Save passirt werden, welche hier die Gränze des österreichischen und türkischen Gebiets macht.

**) Desterdar, ein Schatzmeister oder Zahlungsbeamter.

in dem für uns bestimmten Kahn bis zum ausgesteckten Zeichen. Dort wurden wir vom Defterdar mit sechzig Personen unsers Gefolges dem Kommandanten von Semlin übergeben, der dagegen den nach alter Gewohnheit üblichen Revers ausstellte. Auf dem jenseitigen Ufer der Save waren für uns und unser Gefolge Kutschen und Wagen bereitet, und zwey Fähnlein Fußvolks standen unter Waffen.

Nach Begrüßung mit Kanonenschüssen bestiegen wir die Wagen, und nahmen in der zwey Stunden entlegenen Stadt Semlin, *) das für uns bestimmte Quartier ein. Nachdem wir dort sieben Tage ausgeruht, und die nöthigen Vorbereitungen zur Fortsetzung unserer Reise getroffen hatten, traten wir dieselbe in Begleitung zweyer Dollmetscher, zweyer Reisekommissarien, eines Arztes, und eines Hauptmanns mit sechzig Soldaten an. Mit Abreichung der reichlichsten Diäten, und Erweisung der größten Ehren wurden wir von Stadt zu Stadt des Tages nicht mehr als drei bis fünf Stunden fortgeschafft.

Von drey Tagen war einer Rasttag, und so kamen wir am zehnten in Essek an. Diese Stadt liegt zwey Stunden oberhalb des Einflusses der Drau in die Donau, und ist eine ungemein starke Festung. Gegenüber und auf dem Ufer des Flusses liegt eine kleine Befestigung, welche die Schanze genannt

*) Der Marktflecken Semlin in Syrmien ist bekanntlich der erste östreichische Gränzplatz am rechten Ufer der Donau, so wie Belgrad die letzte türkische Gränzstadt ist. Der Fluß Save fließt zwischen beiden Oertern.

nannt wird. Von hier bis an die Bosnische Gränze sind beyläufig zwanzig Stunden, und gegen Osten und Westen dehnen sich ansehnliche Vorstädte aus. Den Fluß passirt man auf Plätten und Flössen; weil aber das Ufer auf der andern Seite äußerst morastig ist, so ist hier eine Brücke, welche über eine Stunde lang ist. Von Essek gelangten wir in zehn Tagen nach Stuhlweissenburg, einer alten an der Westseite eines großen Sees in morastiger Umgebung gelegenen Festung. Von hier erreichten wir in acht Tagen Raab, eine am Zusammenfluß der Raab und der Leitha *) nahe der Donau gelegene mit zahlreichen Inseln und Bollwerken umgebene Festung. Von hier machten wir sechs Tage bis nach Altenburg **), eine an einem Flusse gelegene mit Bollwerken aus Erde umgebene Stadt, wo schöne Königliche Mühlen und Kornmagazine sind. Dieser Fluß (die Leitha) macht die Gränze zwischen Ungarn und Oestreich. Von hier kamen wir in vier Tagen nach dem Marktflecken Schwechat, der nur zwey Stunden von Wien entfernt liegt, und als eine Vorstadt derselben betrachtet werden kann, am ersten Tage des Monats Redscheb. ***)

Hier hielten wir uns drey Tage auf, und trafen mit dem Hofdollmetscher, der von des Kaisers Seite, um uns zu begrüßen,

---

*) Am Zusammenfluß der Raab und der Rabnitz.

**) Ungarisch-Altenburg, liegt an der Leitha, da wo dieser Fluß in die Donau fällt.

***) Der siebente Monat der Türken.

grüßen, gekommen war, über die Formalität unsers Einzuges Richtigkeit. Am dritten des Monats Redscheb brachen wir mit feyerlichen Pomp von Schwechat auf. An der Brücke vor den Thoren Wiens bewillkommte uns von Seiten des Kaisers ein Hofsecretair und der Hofdollmetscher mit einer Escadron Cavallerie. So zogen wir im feyerlichem Zuge durch die Stadt, in die auf der nördlichen Seite der Stadt gelegene Insel und Vorstadt Leopoldstadt, wo wegen der Nähe sowohl der Stadt als der Donau von jeher für die (türkischen) Gesandten Quartiere bereitet worden.

Unsere Ankunft fiel in die ersten Tage des Frühlings, zur Zeit, wo sich eben der König von Preußen mit voller Macht rüstete, der Königinn ihr köstlichstes Kleinod, das Königreich Böhmen zu entreißen. Es war gerade die Zeit, wo die Truppen von Wien ausmarschirten; weil man sich diesmal aber sehr fürchtete, der König möchte bis vor die Thore Wiens kommen, so wollte man außer den Kriegsrüstungen auch von Heiligen und Gnadenbildern 1) Beystand erflehen. Alle Tage wurden in den Kirchen, von deren Bildern man sich die meiste Erhörung versprach, feyerliche Bittgänge angestellt, und um die Niederlage und Vernichtung des Königs von Preußen Gebete gehalten. Man gab uns zu verstehen, daß dies nicht die Zeit sey, um unser Beglau-

bigungs-

1) Hier stehen im türkischen: Lat und Menat die Namen, zweyer Indischen Idole als eine allgemeine Benennung von Bildern. Anmerk. des Uebersetzers.

digungsschreiben zu übergeben, und schob unsere Audienz bis auf den ersten Schaban *) auf.

An diesem Tage schickte uns der Reichsvicekanzler einen Einlader mit seinem eigenen sechsspännigen Wagen, und ein Fähnlein Kriegsvolk, wie auch sechs gesattelte Pferde für die vornehmsten Personen unsers Gefolges. Zur bestimmten Stunde bestiegen wir den Staatswagen, und fuhren nach des Reichsvicekanzlers Wohnung. Sowohl bey dem Absteigsteine als bei der Stiege kamen die uns zu empfangen bestimmten Herrn uns entgegen, und führten uns in das mit Herrn und Frauen angefüllte Gemach des Reichsvicekanzlers. Sobald er uns sah, erhob er sich von dem Sessel, worauf er saß, und wies uns auf den für uns bestimmten Stuhl hin, uns niederzusetzen. Nach den gewöhnlichen diplomatischen und freundschaftlichen Reden und Gegenreden wurden Früchte und Zuckerwerk, Kaffee und Sorbet herumgegeben; Ich übergab das hohe Schreiben Seiner Durchlancht des Großvessirs, †) unsers gnädigen Herrn; und nachdem der

*) Der achte Monat der Türken. Es ward also die Audienz beynahe Einen Monat lang verschoben. Ob bloß wegen der Kriegesgebete und Prozessionen, wie Ahmed Efendi meynt, mag wohl dahin gestellt bleiben.

†) Großvéssir — (türkisch: Véssie-Azem, Sade-azem, oder Said Devlat.) Ist der Stadthalter des Großherrn, der Reichsvikarius und bekleidet die höchste Würde im Staate. Er hat das Recht über Leben und Tod, jedoch mit Ausnahme der Pascha's, die nur durch den Großherrn zum Tode verurtheilt werden können. Bey seiner Ernennung wird ihm das

Tag festgesetzt worden war, an dem ich dem Kaiser das Allerhöchste Beglaubigungsschreiben überreichen würde, kehrten wir auf dieselbe Weise nach Hause zurück. Drey Tage hernach kam auch ein Einlader von Seiten des Staatskanzlers der Kaiserinn Königinn, bey dem auf dieselbe Weise ein freundschaftlicher Besuch abgestattet, und ihn das hohe Schreiben unsers gnädigen Herrn, des Großvessirs überreicht ward.

Am zehnten Schaban kam von Seiten des Kaisers mit einem seiner sechsspännigen Wagen ein Ceremonienmeister und andere zu unsere Begleitung bestimmte Personen; dergleichen fanden sich auch in der kaiserlichen Burg beym Absteigesteine. Dort trat uns ein Ceremonienmeister vor, und geleitete uns in ein dem Audienzsaale nahe gelegenes Zimmer. Dann kam der Oberstkämmerer, öffnete die Thüre des Audienzsaales, und ließ uns mit sieben Personen unsers Gefolges hineintreten, das kaiserliche Beglaubigungsschreiben ward vom Gesandtschaftssecretar vorgetragen; der Audienzsaal war ganz mit Herren und Frauen angefüllt. Auf einer Einen Fuß hohen und beyläufig fünf Ellen in's Gevierte ausgedehnten mit einem persischen Teppich bedeckten Estrade

(Soffa)

---

das Reichssiegel als Merkmal seiner Würde übergeben, welches ihm aber bey seiner Abdankung durch den Tsaoud-Bachy abgenommen wird. — Vessir ist aus dem Arabischen entlehnt, und heißt wörtlich: ein Lastträger. Die Araber nannten ihren ersten Staatsdiener so, um hierdurch die Last seines Amtes zu bezeichnen. M. — Beynahe eben so nennen die Europäer, die vornehmsten Geschäftsleute des Staats, Minister, d. h. Diener, nämlich Diener des Staats. N.

(Soffa) stand der Kaiser in schwarzen Sammet gekleidet, und von Demanten funkelnd neben einen mit Goldstoff überzogenen Stuhl. Wir traten zu dieser Estrade hinzu, und sagten: dies ist das Schreiben, womit Allerhöchst Seine Majestät, der jetzt den hohen osmanischen Thron zierende Padischa †) die Zuflucht der Welt, unser allerglorreichster, Allermächtigster und Allergnädigster Herr, Euch seinen Freund von seiner Allerhöchsten Thronbesteigung verständigt. Auf den Wink des Kaisers legten wir das kaiserliche Beglaubigungsschreiben auf einen nächst ihm vorbereiteten Tisch, und der Dollmetscher übersetzte den Sinn unserer Anrede.

Der Kaiser gab dem ihm zur Seite stehenden Kanzler den Wink zu antworten, und dieser sagte dem Dollmetscher: daß der Kaiser sowohl über die Allerhöchste Thronbesteigung, als über die Absendung einer Gesandtschaft mit dieser Verständigung über alle Maaßen erfreut sey, und Allerhöchst Seine Majestät zum Regierungsantritt das beste Glück wünsche. Der Dollmetscher übersetzte den Sinn davon für uns, und so kehrten wir zurück. Drey Tage hernach überreichten wir auch mit denselben Ceremonien das Kaiserliche Beglaubigungsschreiben an die Kaiserin Königinn, und hatten hiemit unsern Gesandtschaftsauftrag vollzogen.

An den Tagen der Besuche bey dem Reichsvicekanzler und Staatskanzler und der Audienz bey'm Kaiser und der Kai-

†) Einer der alles Uebel vertreibt, ein Kaiser, König. Die Türken sollen diesen Titel den Königen von Frankreich sonst vorzugsweise gegeben haben. M.

serinn bewirthete man uns in unserem eigenen Hause mit einem durch unsere eigenen Köche zubereitetem Gastmahl, wozu dann sowohl die Staatsreferendare als auch die vornehmsten Hofbeamten kamen, ihre Speisen aßen, und auch von den unsrigen kosteten. Hierauf ruhten wir in unsrer Wohnung aus, und man gab uns eine Ehrenwache von sechszig Mann Soldaten und einem Kapitain, welche alle vier Tage abgelöset wurden. Ein Staatswagen ward uns täglich in's Haus geschickt, um uns dessen zum Spazierenfahren zu bedienen, und man that alles mögliche, um sich uns gefällig zu erzeigen. Während der vier Monate unsers Aufenthalts hörten die Truppenmärsche gegen Preußen nicht auf; in allen Vorstädten wurden Truppen einquartiert, und in der Stadt Proviant angehäuft, aus Besorgniß, daß der König von Preußen nach Wien kommen möge.

Hierdurch wurden wir auf der einen Seite in Unruhe, und auf der andern durch die verlangte Annäherung an die hohe Pforte in Verlegenheit *) gesetzt, und wie wohl wir uns

*) Es scheint beynahe, der gute Ahmed Efendi selbst habe im Ernste gefürchtet, die Preußischen Truppen möchten damal bis nach Wien kommen. Um sich die Verlegenheit zu erklären, deren er erwähnt, muß man sich erinnern, daß Preußischer Seits der Herr v. Rexin im August 1756 zum zweytenmal war nach Konstantinopel gesendet worden, wo er eben damal, nach vielen Schwierigkeiten als Gesandter war anerkannt worden. Ahmed Efendi mochte wohl nicht genau unterrichtet worden seyn, in wiefern dieß etwa eine genauere Verbindung der Pforte mit Preußen zur Folge haben könnte, und wie er sich also in Absicht der Oestreichscherseits verlangten

uns längere Zeit hätten aufhalten können, so schützten wir dennoch einige gute Vorwände vor, und baten um die Erlaubniß zur Abreise, welche uns auch nach einigem Zögern ertheilt ward.

Während man sieben große Schiffe fertig machte, uns auf der Donau hinabzuführen, verfügten wir uns wieder mit dem gewöhnlichen Aufzuge zum Kaiser und zur Kaiserinn, um die Antworten auf die Allerhöchsten Schreiben zu übernehmen. Wir äußrrten in unserer Anrede das Verlangen, jetzt nach vollbrachter Gesandtschaft nach Hause zu kehren, und der Kaiser antwortete uns wieder, durch den Kanal des Kanzlers und des Hofdollmetschers, daß er mit unserer Gesandtschaft und mit unserm Benehmen vollkommen zufrieden sey, und uns ersuche, daß wir, wenn wir so glücklich seyn würden, unsere Stirn, in den Staub der Schwelle der hohen Pforte niederzudrücken, dieselbe von seinem aufrichtigen Verlangen, Freundschaft und gutes Vernehmen zu unterhalten, verständigen mögten, worauf das in diesem Sinne abgefaßte Schreiben, uns durch den Kanzler eingehändigt ward. Drey Tage hernach übernahmen wir mit denselben Feyerlichkeiten, das Antwortschreiben der Kaiserinn Königinn. Der Reichsvicekanzler und Staatskanzler ließen uns wie das erste Mal zu sich bitten, und übergaben uns sammt ihren Schreiben, theils von Seiten des Kaisers und der Kaiserinn, theils von ihrer eigenen Seite, einige Geschenke, welche in einer goldenen Kette, und in Silbergeschirr bestanden.

---

langten Annäherung an die Pforte verhalten sollte. Daher kam seine Verlegenheit.

Nachdem auf diese Weise unsere Geschäfte vollendet waren, schifften wir uns am 25sten des Schewals *) mit unserem Reisekommissar, Dollmetscher und der begleitenden Mannschaft ein, um in fünf und zwanzig Tagen in Belgrad anzulangen. Wir fuhren bey Haimburg und bey Presburg wo die Ungarische Krone aufbewahrt wird, vorbey, und kamen in fünf Tagen in der Festung Komorn an.

Diese Festung liegt auf der östlichen Seite der Insel Schütt, von der Donau und von der Neutra **) umflossen; ein hohes festes Schloß mit doppelten breiten tiefen Gräben, welche von der Donau gefüllt sind. Zwey Tage hernach fuhren wir bey der berühmten Festung Gran vorbey. Gran ist eine kleine auf einer Anhöhe gelegene Festung. Die untere an der Donau gelegene Stadt ist auch mit Mauern umgeben, und von zweyen Seiten mit großen Vorstädten versehn. Wir fuhren manche Gärten und Dörfer vorbey, und kamen am achten Tage unserer Abreise aus Wien in Ofen an.

Ofen ist eine am Ufer der Donau auf einen steilen Felsen von Süden gegen Norden ausgedehnte länglichte Festung. Man verwendet jetzt aber nicht viel auf die Befestigung, und sie hat ganz ihre alte Gestalt behalten. Auf der Südseite hat die Königinn ein großes neues Gebäude aufzufüh-

ren

*) Des zehnten türkischen Monats.

**) Eigentlich von der Waag, in welche die Neutra fließt ehe sie Komorn erreicht.

ren begonnen, für ihren zum König von Ungarn bestimmten Sohn Joseph, *) dessen Bau, durch die Kriegsvorfälle mit Preußen unterbrochen, noch nicht zu Ende gebracht worden ist. Die Festung hat am Ufer der Donau eine wohlgebaute, eine halbe Stunde lange Vorstadt, in der sich schöne warme Bäder befinden.

Gegenüber von Ofen liegt die Stadt Pesth, ehemals mit Mauern und Bollwerken befestigt, die jetzt ganz in Verfall gerathen sind.

Wir hielten uns in Ofen ein Paar Tage auf, und fuhren dann zwischen Märkten und Dörfern in zwey und zwanzig Tagen nach Peterwardein. **) Die ursprüngliche Festung liegt auf einem Thonfelsen; jetzt besteht aber die eigentliche Festung aus der untern Stadt, welche mit dem Donauufer in Verbindung gesetzt mit vielen Bollwerken und Gräben befestigt ist; gegenüber hat man angefangen eine Schanze zu erbauen. Es ist ein sehr bevölkerter und wohlbefestigter Ort. Nach fünf Tagen langten wir in Semlin an, wo nachdem Se. Excellenz der Herr Gouverneur von

 Belgrad,

*) Das Schloß. Nachher ist im Jahr 1777 die Universität, (welche ehedem in Tyrnau war,) dahin verlegt worden, daher auch eine Sternwarte daselbst erbauet worden ist.

**) Peterwardein liegt am rechten Ufer der Donau in Slavonien. Gegenüber am linken Ufer in der Bodroger Gespannschaft die Ungarische Freystadt Neusatz. Sie war ehemal nur eine zu Peterwardein gehörige Schanze, und bekam im Jahr 1751 Stadtrecht.

Belgrad, der Hochgeehrte Herr Hassan Pascha, von unserer Ankunft verständigt worden war, das Nöthige zu unserer Ueberfahrt nach Belgrad am letzten Zilkade *) eingeleitet ward. Man bereitete zu diesem Ende einen auf der einen Seite grün auf der andern schwarz gefärbten Floß vor, welcher in der Mitte der Sava, vor Anker lag. Von dem Dollmetscher und dem Kommandanten von Semlin begleitet, bestiegen wir einen Nachen, während auf der andern Seite der Desterdar von Belgrad sich in ein schön ausgeschmücktes Fahrzeug einschiffte. So kam man von beyden Seiten zugleich bey dem erwähnten Flosse an, wo nach den gewöhnlichen Begrüßungen und Höflichkeitsbezeugungen mit Kaffee und Sorbet, der Kommandant von Semlin uns dem Desterdar übergab, und mit häufigen Versicherungen der Zufriedenheit mit unserer Gesandtschaft den bey unserer Herüberkunft ausgestellten Revers zurücknahm.

In Belgrad ruhten wie ein paar Tage aus, und reiseten am ersten Silhidsché **) in den Donauschiffen, in denen wir gekommen waren, nach Rusdschuk ab. In der Frühe kamen wir bey Heßardschik ***) vorbey, und die Nacht legten wir zu Semmendra ****) bey. Wiewohl diese

Festung

*) Der eilfte Monat des türkischen Jahres.

**) Der zwölfte Monat der Türken.

***) Ein türkisches Dorf.

****) Der ursprüngliche Namen dieser jetzt türkischen in Servien gelegenen Festung war Sandrew (Sanct Andrew,) vom Heil. Andreas.

Festung wenigstens schon seit vierhundert Jahren erbaut ist, so sind doch die Mauern und Bollwerke alle in gutem Zustande erhalten. Sie hat beyläufig dreyßig Thürme, von Größe und Ansehen wie Konstantinopels Thürme; ein doppeltes mit Gräben wohlbefestigtes Schloß, und ist unstreitig von allen Festungen, die wir am Ufer der Donau gesehen haben, die schönste *) und ansehnlichste. In dem Innern der Festung sind alte Moscheen und Bäder; allein da die letztern Eroberer in der Absicht, die Ungläubigen auf immer von der Bewohnung dieses Platzes auszuschließen, die Brücken und Thore, und alles Holz von den Thürmen und Gebäuden, bis auf die Mauren verbrannt haben, so hörte die Festung auf, bewohnt zu seyn. Da im Winter der Grund sehr morastig, und es alsdann sehr schwer ist, ohne Brücke durch den Koth hineinzukommen; so bewohnen die Officiere und die Besatzung gar nicht mehr das Schloß, sondern haben sich außerhalb Wohnplätze bereitet. Weil sich in der Nähe herum keine andere Festung befindet, so flüchten sich im Nothfalle die Einwohner von Hißardschick, Kalar und Hassanpascha-Palanka †) hieher, und wir wissen von einigen dortigen einsichtsvollen Bewohnern, mit denen wir uns hierüber besprachen, daß es

wenige

*) Dies urtheilt das türkische Vorurtheil; denn nach Ahmed's eigenem Berichte, war dort alles sehr vernachläßigt.

†) Palanka, bedeutet eine Schanze oder eine kleine Festung, Hassan-Pascha-Palanka, heißt daher die Schanze des Hassan Pascha.

M.

wenige Mühe und vielen Nutzen schaffen würde, die Brücken und Thore und das Holzwerk herzustellen.

Von hier passirten wir die Palanken Ihram und Gögerdschinlik, den Wirbel *) von Adakalesi (Inselschloß) Fethislam und Widin; **) wir sahen die Städte Crajowa ***) Nikopoli ****) und Sistowe, *****), und kamen am zehnten Tage in Rusdschuk ******) an, wo wir das Bairams-

*) Dies ist ohnfehlbar das sogenannte eiserne Thor eine durch viele in der Donau befindliche Klippen gefährliche Durchfahrt gemeint. Eine schlechte Abbildung davon findet sich in Kleemann's Reisen auf der Donau (Prag, 1783, 8.) S. 32.

**) Eine türkische Festung in Bulgarien. Sie ist in neuerer Zeit durch Paswan-Oglu sehr bekannt geworden.

***) Ein Städtchen in Bulgarien, dicht an der Donau. Es ist nicht mit der Stadt Krajowa in der Wallachey zu verwechseln.

****) Eine offene aber große türkische Stadt in Bulgarien, da, wo die Osma sich in die Donau ergießt.

*****) Szestowa, Schistab, eine türkische Stadt in Bulgarien. Daselbst ward den 4ten August 1790 ein Frieden zwischen Oestreich und der Pforte geschlossen.

******) Rusdschuk, (auch Orosdschuk) eine große türkische Handelsstadt, wo auch Manufakturen sind, von Saffian, schlechten wollenen Zeugen, u. s. w. Hier verlassen gewöhnlich diejenigen, welche auf der Donau nach Konstantinopel rc. reisen, die Wasserfahrt, und reisen zu Lande weiter.

Bairamsfest feyerten. Am vierzehnten des Monats Silhidsche nahmen wir in Rusdschuck Postpferde *) und kamen endlich über Hrasgrad, Sciumna **) Karnaba, Zampoli, Cirklisia, Burgossa, Tschorlu, ***) Sillvrea, ****) am letzten Silhidsche, *****) glücklich wieder in Konstantinopel an.

Um=

*) Man darf sich hierbey keine Postexpedition, so wie in den Europäischen christlichen Ländern vorstellen. Gesandten und anderen vornehmen Leuten wird ein Mansil Teskire oder Vorspannpaß ertheilt, vermöge dessen sie an allen Orten, zuweilen sogar unentgeldlich, müssen fortgeschafft werden.

**) Dörfer und Flecken in Bulgarien.

***) Oerter in Rumelien. Cirklisia, (auch Kirke Eklesie genannt) ist eine unbedeutende Stadt.

****) Eine Stadt nebst Hafen am Mare di Marmora, ungefähr fünf Meilen von Konstantinopel.

*****) Also hatte die Reise von Belgrad gerade einen Monat gedauert, und endigte sich mit Ende des türkischen Jahres.

Umständlichere Nachricht von den deutschen Landen.

Da eine genaue Kenntniß der durchreiseten Länder gewöhnlich für einen der vorzüglichsten Vortheile einer Gesandtschaft angesehen wird, so wagt man, sich hier in eine nähere Beschreibung der deutschen Länder und Sitten einzulassen.

Deutschland ist in neun Königreiche und drei oder vier Herzogthümer getheilt, deren jedes für sich einen unabhängigen und durch Erbfolge unumschränkt beherrschten Staat bildet. Diese neun Könige heißen Electoren, das ist so viel als Wahlherren, weil sie einen aus ihrer Mitte zum Kaiser wählen. Diese Wahl ist eines der ersten Grundgesetze des deutschen Reichs. Dem erwählten Kaiser leisten sie in allen ihrer Verfassung entsprechenden Dingen, Gehorsam, und verbinden sich in allen Fällen, welche diesen unter den Namen des Reichs, bekannten Staatenbund betreffen, ihn nach ihrem Vermögen mit Truppen zu unterstützen.

Von den Einkünften erhält der Kaiser gar nichts als zwey Falken, wie dieses unter ihnen männiglich bekannt ist.*)

Drey

---

*) Seltsam genug! Niemal hat ein deutscher Kaiser Falken bekommen. Zwar waren die Einkünfte eines deutschen Kaisers, als Kaiser nur unbeträchtlich. Sie bestanden, nach dem Ableben Kaser Franz I. 1) Aus den jährlichen Steuern der Reichsstädte, betragend 10,784 Fl. 32 Kreuzer, und 2) Aus dem Opferpfennig der Juden. Aber der größte Theil der Juden hatte sich seit langer Zeit entzogen, dem Kaiser etwas zu zahlen; bloß die Juden zu Worms zahlten jährlich

100

Drey von diesen Elektoren sind geistliche, die andern weltliche Fürsten. Die Länder der ersten liegen am Rhein und heißen Mainz, Cölln und Trier; das vierte Electorat Böhmen ist im Besitze der jetzigen römischen Kaiserinn, Ungarischen Königinn, und Erzherzoginn von Oestreich, Maria Theresia. Das fünfte Electorat ist Bayern. Als Kaiser Karl der Sechste, der Belgrad im letzten Frieden der hohen Pforte zurückgestellt, gestorben war, so achtete man, weil kein männlicher Erbe vorhanden war, nicht auf seine Tochter Maria Theresia, wie

---

100 Fl. und die Juden zu Frankfurt am Main 3000 Fl. Also konnten sämmtliche Einkünfte des mächtigen deutschen Kaisers, als Kaiser, nur auf 13,884 Fl. 32 Kr. gerechnet werden. Was die Falken betrift, so scheint dieses Wort in der Handschrift sehr deutlich zu stehen. Personen, welche der türkischen Sprache genugsam kundig sind, haben sich auch auf kein türkisches Wort besinnen können, welche eine Zählungsart (wie z. B. Beutel) anzeigte, und hier gemeint seyn könnte. Man muß also annehmen: Ahmed habe unter vielen andern Unwahrheiten sich auch aufbürden lassen, ein deutscher Kaiser habe jährlich zur Huldigung, Falken empfangen. Der König von Dännemark pflegte jährlich den ehemaligen Königen von Frankreich nordische Falken zu schicken, aber nicht als eine Huldigung, sondern als ein freundschaftliches Geschenk. Es ist möglich, daß an den Hof zu Wien, wo unter Karl VI. die Reigerbeize geliebt ward, ähnliche Geschenke kamen, welche Ahmed für etwas dem deutschen Kaiser gebührendes angesehen hat. Er hat vielleicht gehört, daß ehemal der Großmeister von Malta dem Könige beider Sicilien jährlich einen Falken, so wie dieser König dem Papste einen weißen Zelter; als ein Zeichen der erkannten Lehnsoberherrschaft überreichen ließen.

wie wohl die Kaiserwürde seit sehr langen Zeiten in dem östreichischen Hause erblich *) gewesen war. Während nun alle um die Kaiserwürde sich bewarben, **) trat der Bayerfürst, der die Nichte Kaiser Karl des Sechsten zur Gemahlin hatte, mit dem Anspruche auf, daß ihm vor Allen die Kaiserwürde gebühre; begehrte Hülfe vom König von Frankreich, und nahm den Kaisertitel an, indem er zugleich von wegen der Verwandtschaft durch seine Gemahlin auf die Königreiche von Ungarn und Böhmen Anspruch machte. Da er bald hernach starb, ward die Kaiserwürde auf Franziscus, den Gemahl Maria Theresia's, der König von Toskana war, übertragen.

Das sechste Electorat ist Sachsen, dessen König Augustus zugleich König von Polen ist, und das seit ein Paar Jahren durch Preußens Einfälle gänzlich verwüstet und verheert worden.

Siebentes: Preußen, im Besitze von Brandenburg, ist der Name eines Schlosses, und ward durch Veränderung der Aussprache jetzt gewöhnlich Grandabur (oder gar Trantabol) genannt. ***) Der jetzt herrschende König ist Friedrich

*) Bekanntlich war die Kaiserwürde nicht erblich, obgleich seit Jahrhunderten aus dem Hause Oestreich die Kaiser waren gewählt worden.

**) Es bewarb sich außer dem Kurfürsten von Bayern niemand um die Kaiserwürde, als Franz von Lothringen, der Gemal der verewigten Maria Theresia.

***) Diese türkische Verstümmelung der Begriffe und Benennungen, ist original-komisch. Preußen, der Name eines Schlosses

Friedrich, der in der Absicht Kaiser zu werden, sich um Marien Theresia's Hand bewarb. *) Allein unter dem Vorwande, daß er ein Lutheraner sey, **) ward er verworfen, und von Karl dem Sechsten als Eidam nicht angenommen, der seine Tochter seinem Zöglinge Franciskus vermählte, von wo sich die unversöhnliche Feindschaft Brandenburg's herschreibt. Der König suchte alle mögliche Gelegenheit die Länder Maria Theresia's mit Krieg zu überziehen und zu verwüsten, und wiewohl einigemal Frieden zwischen ihnen geschlossen ward, so hielt denselben doch der König nicht, sondern schwingt sich nun auf den Fittigen seines Glaubensgenossen des Königs von England zur Hoffnung der römischen Kaiserwürde auf, und hat zur Erreichung dieses Zwecks ***) ein vollkommen ausgerüstetes Heer gesammlet, wie dies allgemein bekannt ist.

Außer-

Schlosses, im Besitze von Brandenburg, welches Grandabur ausgesprochen wird? doch wohl nur von den Türken!

*) Friedrich hat nie Kaiser werden wollen. Daß er sich um die Hand Marien Theresiens beworben hätte, ist ein längst widerlegtes Mährchen. Auch wäre er ja, bloß durch eine solche Vermählung nicht deutscher Kaiser geworden.

**) Bekanntlich ist das Haus Brandenburg reformirt.

***) Friedrich II. hat nie an die Erlangung der deutschen Kaiserwürde gedacht, auch war diese bloß durch ein ausgerüstetes Heer nicht zu erlangen. Im Jahr 1757, da Ahmed in Wien war, war ja auch der Kaiserthron nicht erledigt.

Außerdem daß Maria Theresia schon, durch ihr Geschlecht nicht zu kriegerischen Unternehmungen bestimmt ist, so ist sie auch vielmehr darauf bedacht, Tag und Nacht mit Franciskus, (von dem sie bis jetzt schon dreyzehn Kinder hat) angenehm zusammen zu leben, und ihre Kinder ohne viele Schwierigkelten, mit den Ländern die sie noch besitzt, zu versorgen.

Auf diese Weise ist ihr nichts als Böhmen und Oestreich geblieben, *) wovon das erste durch die beständigen Einfälle des Königs von Preußen seit einigen Jahren ganz verwüstet, und um vieles gesunken ist. Da sie keine aufgehäuften Schätze hat, ist sie genöthigt, in Kriegsnoth von den benachbarten Königen, von den Reichen und Kirchen ihres Landes Darlehen aufzunehmen. Hiedurch in große Schuldenlast **) versunken, hat sie ihren Beamten theils die Besol-

---

*) Auch Mähren war keinesweges erobert und nebst Ungarn besaß ja noch das Haus Oestreich unverändert die schönen italiänischen Länder nebst den Niederlanden. Ueberhaupt, wenn man hier siehet, welche verkehrte Begriffe ein Gesandter der Pforte von der damaligen Lage und den damaligen Absichten des Oestreichischen Hofes hatte, mit welchem das osmanische Reich in unmittelbarer Berührung stehet, so ist leicht zu beurtheilen, wie wenig man daselbst die weiter entlegenen europäischen Staaten richtig kannte und beurtheilte.

**) Die Staatsschulden des Hauses Oestrich nahmen schon viel früher im ersten Drittel des siebenzehnten Jahrhunderts ihren Anfang.

Besoldungen herabgesetzt, theils zu andern Mitteln ihre Zuflucht genommen, wie uns diese ihre Beamten selbst erzählt haben.

Ungarn ist zwar dem Anscheine nach das Rückenmark Maria Theresia's, und das Schmuckwasser ihrer ganzen Staaten; allein da dieses Land an die osmanischen Länder gränzt und die Ungarn sich mit den Deutschen nicht vertragen können, so waren die vornehmsten Edelleute desselben, wie Rakozy und Tökely, welche sich der Hohen Pforte in die Arme warfen, oft die vorzüglichste Ursache zur Verlängerung und Vervielfältigung von Kriegen. Diesem Uebel zu steuern hat der Vater Maria Theresia's Karl der Sechste, funfzehn bis zwanzig Dörfer und Güter der vornehmsten ungarischen Edelleute als Lehen verliehen. *) Hieran hat die Königinn keinen Antheil; zu Kriegszeit sind aber die Besitzer verbunden, mit Geld und Truppen Hülfe zu leisten, ohne daß man sich erlaubt, sie hiezu mit Gewalt zu zwingen.

Indessen hat die Königinn auch besondere Familiengüter, deren Erzeugnisse ihr zu Gute kommen, und in ihren Vorrathshäusern aufgespeichert werden, die sie dann zu günstiger Zeit um höhere Preise verkauft, und also selbst kaufmännisch spekulirt. Damit der Ertrag dieser Familiengüter, und die Produkte Böhmens theuer verkauft werden mögen, ist sogar die Ausfuhr der Lebensmittel von Ungarn nach Wien

*) Welche ganz verkehrte Ideen!

verbothen, *) und die Ungarn sind gezwungen, ihre Erzeugnisse in ihrem eigenen Lande abzusetzen. Da sie aber manchesmal dieselben nicht an Mann bringen können, so wünschen sie, wie man weiß, dieselben durch die Moldau und Wallachey auf der Donau nach Konstantinopel ausführen zu können.

Das achte Elektorat ist die Pfalz, und das neunte Hannover im Besitz des Königs von England, der es als sein Erbgut durch einen Statthalter verwalten läßt.

Außer diesen Elektoraten gehört auch noch zu Deutschland das Herzogthum Savoyen, jetzt in Besitze des Königs von Sardinien, das Fürstenthum Hessen, und eine eigene für sich unabhängige Republik. **)

Hieraus erhellet also klar, wie viel Theilnehmer es giebt am deutschen Reiche, und warum die Kaiserinn, welche ihre Befehle nicht durchsetzen kann, sich an die hohe Pforte hält. ***)

Aus

---

*) Es ist beynahe unbegreiflich, daß sich Ahmed Efendi auch von Ungarn, solche ganz mißverstandene Nachrichten aufheften ließ.

**) Bey dieser lächerlichen Zusammenstellung weiß man nicht welche unabhängige Republik der Gesandte dem Deutschen Reiche hat verleihen wollen. Ob die Schweiz? Oder das Gebiet der Stadt Hamburg? Oder wollte er gar Holland dem H. Röm. Reiche einverleiben, so wie Savoyen?

***) Eine tiefe politische Entdeckung.

Aus diesem Detail ersieht man zugleich den Mangel an Einkünften dieser Länder. Sollte man aber die Frage aufwerfen, wie es komme, daß bey alledem keine sichtbare Schwäche und Entkräftung verspürt werde, und woher man die zu den Staatsausgaben nöthigen Summen auftreibe, so diene hierauf folgende Auskunft zur Antwort. So sorgenlos und wohllebend die Oestreicher sonst scheinen mögen, so ist doch die Staatsverwaltung streng geregelt, und besonders das Finanzwesen durch tausend Künste und Hülfsmittel, die Einkünfte zu vermehren, und durch große Sparsamkeit in den Ausgaben bis auf das genaueste vervollkommnet. So z. B. zahlen (die Unterthanen der hohen Pforte ausgenommen) alle Französische und Englische Kaufleute, dreyßig vom Hundert, Mauth. Von einem einzigen Ochsen werden vier bis fünf Dukaten Mauth genommen. Die meisten Lebensmittel sind mit Steuern belegt, und vom Wein und Taback, und andern allgemeinen Bedürfnissen wird fast der ganze Preis den sie werth sind, als Gebühr gefordert. Selbst die Armen, welche nach Sonnenuntergang von den Vorstädten in die Stadt, oder von der Stadt in die Vorstädte aus- und eingehen, müssen einen Kreuzer zahlen, und in den Schauspielhäusern, wo Kaiser und Kaiserinn, Große und Kleine sich alle Abende in der Komödie versammeln, zahlt alles nach Rang und Klassen *); auf diese Art ist des

*) Es ist allerliebst naiv, daß dieser tiefe Politiker auch die Sperrkreuzer zu Wien, nebst den Eintrittsgeldern in den Schau-

Geldaufbringens kein Ende, und die osmannischen Bothschafter ausgenommmtn, geben sie keinem der fremden Gesandten einen Heller.

Im Betreff der jetzt bestehenden politischen Verhältnisse zwischen Oestreich und Preußen, so stehen die Sachen auf die folgende Weise:

Der König von Preußen sinnt auf nichts anders als auf Ausführung seines Planes, durch die römische Kaiserwürde seine Macht und Herrschaft zu vergrößern; Tag und Nacht sammelt er mit tausend Listen und Künsten Truppen, scheut keine Gefahr, und besteht mit Heftigkeit auf allen seinen Unternehmungen. Oestreich hingegen, weit von allen Vergrößerungsplanen entfernt, ist bloß darauf bedacht, sich aus Noth zu vertheidigen. Seine Alliirten und Helfer, Frankreich und Rußland, haben keine Lust, ihre Heere Gefahren auszusetzen, sondern suchen die Zeit als Zuschauer von weitem zu passiren, und denken vielmehr darauf, im Falle die Königinn zu Grunde gerichtet würde, die ihnen am nächsten gelegenen und schicklichsten Oerter für sich selbst in Besitz zu nehmen,

---

Schauspielhäusern, zu den Finanzkünsten rechnet, wodurch er den Mangel an Einkünften der östreichischen Staaten, zu decken weiß, die er doch schon durch die Abgaben von 30 vom Hundert, welche er alle französische und engländische Kaufleute zahlen läßt, so sehr erhöht hatte! Er scheint etwas von der sogenannten Dreyßigstabgabe von ungarischen Produkten gehört zu haben. Aber von den Ausbeuten der reichen Bergwerke in Ungarn war nichts zu seiner Kenntniß gekommen.

nehmen. Da nun Preußen mehrentheils siegt, und nach einer sehr gründlichen Bemerkung des Geschichtsschreibers Ibn Chaledûn die Uebermacht neu gestifteter Reiche über die alten bestehenden von der Länge der Zeit, und der Wiederholung der Glücksstreiche abhängt, *) so ist es eine praktische Wahrheit, daß Preußen, wenn es sich anders begnügt, langsam und stufenweise sich zu vergrößern, zuletzt seine Feinde vernichten werde.

Kurze Beschreibung von Wien.

Wien liegt in eine Ebene an einem Arme der Donau, eine Festung mittlerer Größe mit einem tiefen Graben versehen. Es ist ganz angefüllt mit steinernen Häusern von vier bis fünf Stockwerken und großen Kirchen. Die meisten Häuser sind vermiethet, so daß in einem einzigen fünf bis sechs Familien wohnen. In der Stadt sind mehrere Springbrunnen und Plätze. Obwohl die Stadt selbst weder sehr groß noch sehr fest ist, so sind doch die Vorstädte sehr ausgedehnt, und haben schöne Häuser und Gärten. Die Vor-

*) In der That eine unerwartet gründliche Bemerkung des Geschichtschreibers Ibn Chaledûn!

städte sind rund um mit einem Graben eingefaßt, durch welchen hie und da Auswege angebracht sind.

Auf der Westseite der Stadt, in der Entfernung einer Stunde, erhebt sich ein eine halbe Stunde hoher von Süden gegen Norden laufender Berg. Die Donau kommt von der Nordseite dieses Berges, geht auf der Nordseite der Stadt vorbey, und theilt sich in fünf Arme, oder besser Finger, wie die fünf Finger einer Hand. Einer derselben fließt hart an der Nordseite der Stadt vorbey. Wenn man sich der Stadt von der Nordseite naht, so passirt man eine sehr große, und dann vier kleinere Brücken. Die Donau bildet hier große Inseln, davon die meisten mit Auen bewachsen sind. Auf der Südseite der Stadt fließt ein kleines Flüßchen, Nidin *) genannt, welches die dortigen Vorstädte von der Stadt trennt. Dieser Fluß läuft bis an den Stadtgraben auf der Ostseite, und vereinigt sich dann mit der Donau. Die Einwohner der Vorstädte sind zahlreich, allein da der ganze Ertrag ihrer Gewerbe zur Vermehrung der Einkünfte mit Taxen belegt ist, so ist alles sehr theuer. **)

Auf der Ostseite der Stadt, und in der Entfernung einer halben Stunde ist ein Spaziergang von einer Stunde Länge

*) Es ist der kleine Fluß, die Wien, gemeint; auch die Lage ist falsch beschrieben, denn die Wien trennt nicht die Stadt von den Vorstädten.

**) Im Jahr 1757 war in Wien gewiß keine Theurung, und auf jeden Fall konnte es in den Vorstädten nicht theurer seyn als in der Stadt.

Länge und Breite rund um von der Donau umgeben. Er heißt Stadtgut, das heißt so viel als schönes Land, *) der meiste Theil ist mit Auen bewachsen, hie und da sind aber mit Fleiß einige freye Plätze leer gelassen.

Da es der Stadt gehört, so werden nur in den Frühlingstagen die Thore geöffnet, wo dann die Reichen gegen Süden, und die gemeinen Leute im Reviere gegen Norden lustwandeln, ohne sich gegenseitig zu vermischen oder zu belästigen. Außer diesem giebt es auch auf der Nord- und Südseite der Stadt mehrere schöne Königl. Palläste und Gärten, wo sich die Vornehmen zu gewissen Zeiten unterhalten dürfen. Die Vornehmen und Reichen schlafen bis an den hellen Tag, setzen sich zu Mittag zu Tisch, und sobald sie den Löffel aus dem Munde gethan, in den Wagen, und besuchen in Gesellschaft die erwähnten Spaziergänge. So treiben sie sich bis Sonnenuntergang herum, wo sie sich dann in die Oper oder Komödie begeben. Drey Stunden hernach verlassen sie die Schauspielhäuser.

Dann gehen sie in Gesellschaft, unter Vorausleuchtung von Windlichtern (obgleich vor allen Häusern Laternen brennen,) setzen sich zum Abendessen, und bleiben bis gegen Morgen beysammen, ohne daß sie in ihren Häusern oder auf den

 Gassen

*) Eine vortreffliche Uebersetzung! das Stadtgut ist eine waldigte, von der Donau umflossene Insel, hinter der Leopoldstadt und neben dem Prater. Es ist hier, wie weiter unten erhellet, auch mit dem Prater vermengt worden.

Gassen durch das Geräusche gestört werden. Da sich ihr ganzes Sinnen und Trachten auf Unterhaltung und Wohlleben beschränkt, so erhellet hieraus, wie wenig sie aufgelegt seyn, sich gegen den König von Preußen oder gegen andere Feinde zu vertheidigen. *)

---

*) Freylich, die so lebten konnten ihr Vaterland nicht vertheidigen, aber es waren noch Andere da.

II.

Gesandtschaftsbericht

des

nach Berlin abgeschickten Gesandten

der

hohen Pforte

Ahmed Resmi Efendi.

II.

Gesandtschaftsbericht

des

nach Berlin abgeschickten Gesandten

der

hohen Pforte

Ahmed Resmi Efendi.

Friedrich, Kurfürst von Brandenburg, von einer in Deutschland gelegenen und ursprünglich zu Sachsen gehörigen Provinz, *) und König von Preussen, eines an Rußland und Polen

*) Gleich im Anfang eine ganz neue historische Entdeckung! Doch muß ich auch bemerken, daß der gemeine Mann in Wien die Einwohner des südlichen Deutschlandes überhaupt Schwaben, und die des nördlichen Deutschlands überhaupt Sachsen zu nennen pflegt. Von einem solchen mag wohl Ahmed bey seiner ehemaligen Gesandtschaft in Wien dieß oder jenes gehört haben.

Polen gränzenden Landes, hat seit dem Jahre 1153, wo er seinen Vater in der Regierung nachgefolgt ist, stets auf die Erweiterung seiner Länder, und die Vergrößerung seiner Macht hingearbeitet, und sich hiedurch mit dem römischen Kaiser, dem er unterworfen ist, und der deutschen Kaiserinn in beständigem Krieg verwickelt, mit denen auch der König von Frankreich und der Czar von Rußland in Bündniß traten. Wiewohl nun König Friedrich, durch festes Ausharren und Tapferkeit sich unter Seines Gleichen großen Namen und Ruhm erworben, so mußte er doch als untergeordneter Fürst, der mit seinem Oberherrn den Krieg begann, zu irgend einer großer Macht seine Zuflucht nehmen. Seit langem hatte er die Könige von Dänemark und Polen, die Republik Holland, die Könige von England und Schweden, mit deren erstem er durch gleiche Religion, und mit dem zweyten durch Verwandtschaft verbunden war, um die gloreiche Ehre ihrer Verbindung mit der hohen Pforte beneidet, und sich alle Mühe gegeben, dieses kostbaren Vortheils theilhaftig zu werden.

Wer da klopft dem wird aufgethan, sagt das Sprichwort, und so würde dann auch ihm, im Jahre 1157 *) das Thor Allerhöchster Sultanischer Gnade eröffnet.

Sein

*) Der Türkische Gesandte ist in den Negociationen seines eigenen Hofes mit dem Preußischem Hofe gewaltig irrig. K. Friedrich II. kam im J. 1740 zur Regierung. Wenn dieses Jahr dem J. 1153 der türkischen Zeitrechnung gleich kommt, so konnte ihm unmöglich im J. 1157 der Hedschra, also ungefähr

Sein Gesandter brachte nach Gebrauch an der Schwelle der hohen Pforte seine ehrfurchtsvolle Huldigung, kostbare Gaben, und die unterhänigste Bitte dar, daß durch Abschließung eines Traktats von Freundschaft und gutem Vernehmen mit der hohen Pforte, er und seine Nachkommen unter Europa's Königen rühmlichst ausgezeichnet werden möchten.

Aus angestammter Chalifenhuld, und aus wahrer islamitischer Großmuth geruhten Allerhöchst Seine Majestät seine Gaben mit verdoppelten Geschenken zu erwiedern und den Schreiber dieser Zeilen, Allerhöchstdero unwürdigsten Diener, als Gesandten abzusenden.

Derselbe

---

fähr im J. 1744, das Thor der allerhöchsten sultanischen Gnade eröffnet werden, weil er damal noch nicht geklopft hatte. Dieß Thor ist auch erst lange nachher erst eröffnet worden. Der König schickte erst im Jänner 1755 den gewesenen Lieutenant Haude von seiner Leibgarde zu Pferde, welcher der türkischen Sprache kundig war, mit dem Prädikate des Geheimenkommerzienraths v. Rexin, vorläufig nach Konstantinopel, wo er nur wenige Monate blieb, und noch nicht suchte als Gesandter angenommen zu werden, auch schon im December 1755 zurückkam. Darauf ward der K. Flügeladjudant Hr. v. Varenne im December 1755 nach Konstantinopel abgeschickt, und kam zu Ende des Julius 1756 zurück. Darauf ward Hr. v. Rexin im August 1756 nach Konstantinopel abgesandt, wo er nach vielen Schwierigkeiten im J. 1760 als Gesandter angenommen ward, und im J. 1761 den ersten Traktat mit der Pforte schloß. Dies ist die wahre Geschichte der ersten Preußischen Gesandtschaft in Konstantinopel. Man s. meine Freymüthigen Anmerkungen

über

Derselbe brach daher in den ersten Tagen des Monats Moharrem *) des Jahres 1177 **) zu einer glücklichen Stunde von der Kaiserstadt auf, und trat seine Reise an, nachdem er zuvor in dem Kaiserlichen Lustpallaste in Daudpascha ***) seine Augen mit dem Kohol ****) des Staubes der Kaiserlichen Pantoffeln erhellt, und die Allerhöchsten Belehrungen erhalten hatte.

In zwanzig Tagen kam er nach Matschin, *****) wo er den ihm vom Fürsten der Moldau entgegengesandten Muhmandar 2) antrat.

Mit

über des Ritters von Zimmermann Fragmente über Friedrich den Großen. Abtheil. I. (Berlin, 1791. gr. 8.) S. 289-290.

*) Der erste Monat des türkischen Jahres.

**) Im J. 1763 nach Christl. Zeitrechnung.

***) Ein Pallast des Großsultans auf dem Wege nach Adrianopel.

****) Alkohol, ein in das zarteste Pulver oder in den feinsten Geist verwandeltes Wesen. Z. B. der feinste Weingeist heißt Alkohol.

*****) Ein Marktflecken in der türkischen Provinz Bulgarien, am rechten Ufer der Donau.

2) Reisekommissar. Anmerk. d. Uebers.

Mit ihm und mit dem Commandanten von Ibrail*) bestieg er in Gottes Namen ein bereit gehaltenes Staatsschiff, und fuhr nach Galaz **) über. Da von Ibrail bey Galaz sich eine zwey Stunden lange Insel ausdehnt, die gedachten Oerter auch schöne Landungsplätze haben, so liegen dort immer eine große Anzahl von Proviantschiffen vor Anker. Nach dreytägigem Aufenthalte in Galaz kam er in vier Tagen nach Jassy, der Residenz des Fürsten der Moldau, und stieg, auf der Südseite der Stadt, an dem Ufer eines Wassers, das mit Köbsü 3) einige Aehnlichkeit hat, in Fro-

*) Ibrail oder Braila, eine Walachische Stadt am linken Ufer der Donau, wo ein türkischer Befehlshaber seinen Sitz hat, welcher den Tribut der Walachey einnimmt.

**) Galaz, eine Handelsstadt in der Moldau, am rechten Ufer der Donau. Daselbst ward im J. 1791 der Frieden zwischen Rußland und der Pforte geschlossen, durch welchen die Pforte Oczakow und die Krimm bis an den Fluß Cuban abtreten mußte.

3) Wer Köbsu (ausgesprochen Ghöö-su) und das Wasser, welches hier damit verglichen wird, aus eigener Ansicht kennt, wird Ahmet Effendi diese Lästerung des Ersten schwerlich verzeihen, oder es müßte sich in 40 Jahren die Umgebung von Jassy erstaunend verschlimmert haben. Köbsü d. h. Himmelswasser, ist das Wasser, das sich bey dem Schlosse Anatoliens am Bosphorus in's Meer gießt, und seinen Namen wegen des schönen Thals, wodurch es herab fließt, vollkommen verdient. Dieses Thal ist unstreitig unter den zauberischen Thälern, welche sich auf beiden Seiten des Bospho-

Fromos 4) das eigentlich zum Empfang ausgezeichneter Gäste, die von Konstantinopel kommen, bestimmt ist, ab. Hier wurde fünf Tage Rast gehalten, und für die nöthige Vorbereitung zur Fortsetzung der Reise gesorgt.

Jassy

---

rus gegen das Meer senken, das schönste, und dem durch Reisebeschreiber so viel gepriesenen Lustort von Kapiadhana oder der süßen Wasser, weit vorzuziehen.

Das Wasser bei Jassy hingegen war damal ein nun eingegangener Teich, woraus der stinkende Morast Bachlû entstand, dessen giftige Ausdünstungen die Stadt und ihre Umgebung fast das ganze Jahr hindurch mit Fieberluft verpesten. Anm. des Uebers.

4) Fromos, (Formosa,) auf moldauisch: das Schöne, heißt ein Kloster, das seinen Namen beyläufig so verdient, wie das schwarze Meer welches ἄξενος statt εὔξεινος heißen sollte. Indeß hat Fromos doch bey den Schönen Jassy's sein Glück gemacht; denn dort ist der Spazierort, den sie im Sommer täglich nach Sonnenuntergang besuchen, trotz gesunder Vernunft und natürlichem Schönheitsgefühl, vermöge deren sie für Gesundheit und Vergnügen frühere Stunden, und einen eben so nahen gesundern und schönern Spaziergang (den luftigen und buschigen Kopo) wählen sollten. Und warum? Bloß um die Gesichtsfarbe zu schonen, welche bey frühern Stunden, und auf Kopo, (wo man gegen die untergehende Sonne fährt) ihrer Meinung nach leiden dürfte. Um das Gesicht an der untergehenden Sonne nicht zu bräunen, bleichen sie dasselbe lieber in feuchter Nachtluft und Morastluft, und tauschen für die Farbe der Gesundheit die Todtenblässe des Fiebers ein. Hier mögte man wohl mit dem Koran ausrufen: O die Thörichten, denen ihr Tausch nichts nützen soll! — Anmerk. d. Uebers.

Jassy liegt zwischen dem Sireth und dem Pruth in einem Thale, dessen Richtung von Osten nach Westen läuft. Gegen Mittag wird die Stadt von einem kleinen Flüßchen (Bachlü) umgürtet, das sich im Morast und Sumpf verbreitet. Die Residenz des Fürsten, 5) und einige andere Gebäude sind von Stein, die ringsum von hölzernen mit Stroh gedeckten Hütten der armen Einwohner umgeben sind. Gegenüber der Stadt, (auf der Südseite) liegen auf zwey Hügeln zwey große Kirchen, Galata und Tschedütschin *) genannt. Die fürstliche Residenz sowohl als diese beiden

 Klöster,

5) Auf den Ruinen dieses abgebrannten Fürstenhofes hat Fürst Murusi einen fürstlichen Pallast aufgeführt, halb im europäischen, und halb im asiatischen Geschmacke, der erst wenige Tage zuvor, als er seine Entlassung erhielt, vollendet ward. Sic vos non vobis! Jassy ward seit der Zeit, wo der Gesandte durchreisete, überhaupt mit mehrern steinernen Gebäuden im europäischen Geschmacke verschönert. Die vorzüglichsten derselben sind die Kirchen, deren Zahl und ansehnliches Aeußere im auffallenden Mißverhältniß mit den Einwohnern und mit der unansehnlichen Gestalt der meisten Häuser steht, und doch steigen noch immer mehrere Kirchen mit neuem Glanze empor. Anmerk. d. Uebers.

*) Beide sind zugleich kleine Citadellen, wohin sich der Fürst allenfalls zur Sicherheit flüchten kann. Man s. Sulzer's Geschichte des transalpinischen Dacien's Bd 1. (Wien 1781. gr. 8.) S. 387. Dieses kleine Galata muß nicht mit der Stadt gleiches Namens verwechselt werden, welche in dem türkischen Rumelien, Konstantinopel gegenüber liegt.

Klöster sind mit Mauern aus Lehm und Stroh, und mit wohlbebauten Gärten umgeben. Das Wasser von Galata ist bekannt durch Frische und Leichtigkeit.

Da der Sireth sich zwischen Ibrail und Galaz und der Pruth an der Gränze von Budschak bey Timarowa *) in die Donau ergießt, so wird das Holz aus den Waldungen der Moldau mit Leichtigkeit nach dem Hafen von Galaz geschifft, von wo es über das schwarze Meer, nach Konstantinopel gebracht wird.

Wir brachen von Jassy auf, setzten über den Pruth und kamen nach zwey Tagen, am 25ten des Monats Safur **) in Chotin an.

Beschreibung von Chotin.

Die Festung Chotin, an dem Ufer des Flusses Turla ***) gelegen, soll schon zu Zeiten Jesus erbauet worden seyn, und ist beyläufig so groß, als das Schloß Rumeliens im Kanal von Konstantinopel. Diese Gränzfestung der Moldau

*) So benennen die Türken eine kleine eigentlich zur Moldau gehörige Festung, Renny, worin aber türkische Besatzung ist.

**) Der zweyte türkische Monat.

***) So nennen die Türken den Dniester.

dau war ehemals den Woiwoden zur Vertheidigung anvertraut; im Jahr 1026 *) aber fiel sie durch die Verrätherey des damaligen Woiwoden, des verfluchten Paschir Gratiani, 5) in die Klauen der ungläubigen Polen, was denn im Jahre 1030 **) den Anlaß gab, zum Feldzug Sultan Osmans, wo Chotin mit Kapitulation überging. Im Jahr 1084 (1673) ward es bey Gelegenheit des Krieges wegen Kaminiec wieder von den Polen eingenommen, und das folgende Jahr ihnen, wie billig, entrissen. Im Jahr 1123 (1711) als der unverschämte Einfall des moskowitischen Czars in die Moldau nöthig machte, sich von dieser Seite zu befestigen, und zu verwahren, ward auf Befehl weiland Seiner Majestät, Sultan Ahmed Chans auf der Südseite der alten Festung ein neues Schloß aufgeführt, und mit den gehörigen Vertheidigungsanstalten ***) und der nöthigen Besatzung versehen, so daß das alte Schloß jetzt dem neuen als Zeughaus dient.

*) Nach christlicher Zeitrechnung 1617.

5) Er war ein Steiermärker aus Grätz, woher sein Name kommt. S. Engels Geschichte der Moldau, II. Th. S. 256. Anm. des Uebers.

**) 1620.

***) Sulzer versichert auf den Bericht eines östreichischen Ingenieurs, daß diese türkische Befestigung sehr schlecht sey. Man s. Sulzer's Beschreibung des transalpinischen Daciens. Th. I. S. 440.

Damal ward vom Gebiete der Moldau ein Distrikt in der Größe eines Sandschak †) abgesondert, und zur Erhaltung der Besatzung bestimmt, die bald einem Wessir oder Pascha von drey Roßschweifen, bald einem Emir oder Pascha von zwey Roßschweifen anvertraut wird. Die Felder und Dörfer dieses Distrikts sind der dort stehenden Gränzbesatzung zum Unterhalte angewiesen. 6) Die Stadt liegt unter dem 49. Grade der Breite, und ist mit vielen wohlbebauten Gärten umgeben.

Nachdem wir uns zwey Tage in Chotin aufgehalten hatten, erschien ein Arzt, *) statt des von Seiten des Königs von Preußen uns entgegen gesandten Reisekommissärs, und versicherte uns, daß der Reisekommissär an der Gränze Schle-

---

†) Sandschaks, oder Sangiaken, sind Distrikte, deren Befehlshaber die Namen: Sangiaken, oder Sandschaken, führen. M.

6) Dies ist der unter dem Namen der Raja von Chotin bekannte Distrikt. Die Zurückstellung derselben an das Land macht einen der Artikel des Hatscherifs von 1802 aus, dessen Nichterfüllung zugleich mit der eigenmächtigen Aenderung der Fürsten Murusi und Ipsilanti, unter die Hauptpunkte gehört, über welche Rußland bey den letzten Einmarsch seiner Truppen in die Moldau bey der Pforte Beschwerde führte. Anmerk. des Uebers.

*) Es war der Hofrath Frese aus Potsdam, welcher vorher schon bey der Gesandtschaft des Grafen von Golz an den Tartar-Chan gewesen war.

Schlesiens unserer mit Ungeduld harre, daß er auf dem Wege für die Bedürfnisse unsere Reise zu sorgen bestimmt sey, und daß wir verzeihen mögten, wenn er nicht selbst bis hieher gekommen wäre, weil seine Hierherkunft durch einige Schwierigkeiten verhindert worden wäre.

Der Kommandant von Chotin schickte einen Menschen nach Schwaniz,*) das Chotin gegenüber liegt, und den Polen gehört, um dieselben von unserer Hinüberkunft zu benachrichtigen. Sie sandten Antwort: Der Herr Gesandte sey mit allen Ehren willkommen als Gast, sie würden ihn einen Hauptmann mit dreyßig Berittenen geben, welcher denselben sicher bis an die Schlesische Gränze begleiten würde, mischten sich aber übrigens nicht in die Sorge für sein Fuhrwerk und seine Verpflegung.

Am folgenden Morgen wurden zwey Ueberfuhrplätten, Pontons genannt, auf beiden Ufern des Dniesters in Bereitschaft gesetzt. Da der Ort Schwaniz und der Ort der Pontons westlich liegt, so zogen wir nach altem Gränzgebrauche mit vollem Aufzug aus der Festung dorthin. Der Kiaja, †) der Pascha und der Defterdar bestiegen mit uns

 den

*) Pohlnisch, Zwaniec; jenseits des Dniesters.

†) Sachwalter, Intendant. Es giebt mehrere Arten dergleichen Kiaja. Sie werden sehr in Ehren gehalten und haben eine eben so zahlreiche Dienerschaft als der Pascha. Bey ihrer Verabschiedung erhalten sie drey Roßschweife. Denn die Ertheilung von zwey, ist ein Merkmal von Ungnade und Verbannung. M.

den Ponton, während auch die Polen auf der andern Seite mit zwey oder drey Beamten vom Ufer stießen. Die beiden Pontons kamen in der Mitte des Flusses zusammen; man begrüßte und besprach sich gegenseitig auf die freundschaftlichste Weise. Die Polen übernahmen und geleiteten uns nach Schwaniz, einem kleinen unansehnlichen Orte, an dessen Nordseite ein kleines Schloß liegt, das die fürstliche Residenz oder Burg heißt. Hier mußten wir wegen der Pferde und Wagenmiethe zehn Tage verweilen; der größte Theil des Gefolges erkrankte von der ungesunden Luft, und hatten wir mannigfaltige Unannehmlichkeiten auszustehen. Endlich brachen wir am zehnten des Monats Safur von Schwaniz auf. Nachdem wir beyläufig zwey Stunden Weges gemacht hatten, erblickten wir zu unserer Rechten die Festung Kaminiec, als ein großes steinernes Schloß. Da dieselbe eine der berühmtesten Festungen ist, welche besehen zu werden verdienen, so äußerten auch wir das Verlangen darnach, was uns ohne Hinderniß zugesagt ward. Wir stiegen in dem Hause des Kommandanten der Artillerie ab, bey dem wir ein Paar Stunden verweilten, und auf dessen Befehl man uns die ganze Festung zeigte.

Beschrei-

Beschreibung der Festung Kaminiec.

Die Festung liegt in einer Fläche, von einem beyläufig dreyßig Ellen breiten Graben und einem Flüßchen umgeben, ist aus gehauenen Steinen gebauet, und eine Festung mittlerer Größe. Auf der Südseite ist ein kleines Schloß und eine Bastey angebaut, die mit der großen Festung durch eine lange hohe steinerne Brücke verbunden sind. Wir sahen an den meisten Stellen augenscheinliche Spuren von Verfall, wegen Mangels der gehörigen Sorge für Ausbesserung. *) Wir wandten uns an einige unserer polnischen Begleiter, die sehr gewandt im Gespräche waren, und fragten, warum man eine so nahmhafte Festung in Verfall gerathen lasse? Sie antworteten, daß dieselbe nur als Gränzfestung gegen die osmanischen Staaten diene, und da Polen mit der hohen Pforte ewigen Frieden und Freundschaft hätte, so wäre es unnöthig, sich um die Sorge der Herstellung zu bekümmern. Im Jahre 1083 7) ward diese Festung den Polen, um sie, des gebrochenen Friedens willen, zu bestrafen, durch Erorberung weggenommen, wo dann zur Verbreitung des mohamedanischen Glaubens zwey der größten Kirchen durch Aussetzung von Minare und Kanzel in

*) Rußland besitzt jetzt Kaminiec, und die Festung wird daher unfehlbar in besserm Zustande seyn.

7) Nach christl. Zeitrechnung, 1672. Anm. d. Uebers.

Moscheen verwandelt wurden. Als im Jahre 1110 8) die Festung wieder durch den Frieden zurückgestellt ward, ließ man zum Andenken, daß dieselbe in islamitischen Händen gewesen sey, bey einer der beiden Kirchen das Minare und bey der andern die Kanzel stehen, auf deren Rücken die Jahreszahl in folgendem arabischen Spruche ausgedrückt ist: „Und wenn „du die Ortschaften betrachtest, so findest du deren wie die „Menschen, gute und böse." Als wir dies sahen, schickten wir den Wunsch zum Himmel, daß, mit seiner Gnade dieser Ort bald wieder in islamitischen Besitz gelangen, und von Minare und Kanzel, der feyerliche Laut von Gottes und Mohameds Namen weithin in die Gegend erschallen möge. Von Schwaniz führte unser Weg meistens an dem Ufer von Teichen und durch zahlreiche Dörfer, bis wir am achten Tag in der bekannten Stadt Jlwo *) eintrafen.

Beschrei=

8) 1698.

*) Lwow oder Lemberg, jetzt bekanntlich die Hauptstadt des Lemberger Kreises im Oestreichischen Gallizien.

Beschreibung von Lemberg.

Lemberg liegt in dem südlichen Theile Polens, und gehört unter die vorzüglichsten Städte Podoliens. Eine schöne Stadt mit Vorstädten und Gärten. Als im Jahre 1083 9) Kaminiec belagert ward, streifte das Corps des Selim Gerai Chan mit der vom Gouverneur von Haleb Kaplan Pascha kommandirten Truppenabtheilung bis an diese Stadt, und nahte sich derselben auf die Entfernung von Kanonen- und Flintenschuß. Zum Andenken dessen wird noch in einer der Kirchen eine gewichtige Kugel, welche dorthin gefallen war, aufbewahrt, und in der Geschichte ist es aufgezeichnet, daß sich diese Stadt, bey dem damal geschlossenen Waffenstillstand, mit einem Geschenke von 80000 Piastern loskaufte. Bis hieher war der Boden gute schwarze Erde, von nun an aber sandigt.

Nach drey Tagen kamen wir an einen Ort Musinizka *) genannt, der dem Großhetman Polens gehört. Er bewirthete uns durch zwey Tage. Zwölf Stunden weiter passirten wir den Fluß Sau, in der Größe des Dniesters, und kamen nach der Stadt Jaroslau. Auch hier ist ein altes Schloß, und die Stadt wird unter die ansehnlichern Städte Polens gezählt. Sechs Tage hierauf trafen wir in der Stadt

---

9) 1672.

*) Vermuthlich ist das Städchen Mosciska gemeint, wo etwa der damalige Polnische Krongroßfeldherr ein Schloß gehabt haben mag.

Stadt Krakau ein, die unter dem ein und funfzigsten Grade der Breite liegt.

Beschreibung von Krakau.

Krakau ist eine Gränzfestung gegen Schlesien, eine große alte Stadt. Hier werden Polens Könige gekrönt und begraben. *) Sie liegt an dem Ufer der Weichsel, welche sich gegen Osten wendet, zahlreiche Ortschaften vorbeyfließt, dann nach Warschau geht, der Hauptstadt des ganzen Landes, und sich endlich am Gestade der Ostsee vor der Stadt Danzig, welche der allgemeine Stapelplatz des ganzen polnischen Land- und Seehandels ist, in's Meer ergießt, und folglich auf diese Weise dem Lande vielen Nutzen verschafft. Wiewohl die Stadt Danzig mit einigen dazu gehörigen Oertern einen kleinen Staat für sich bildet, so ist dieser kleine Staat doch selbst unter Polens Schutz, wozu er auch gerechnet wird.

Betrach-

---

*) Bekanntlich gehört Krakau jetzt auch zu dem östreichischen Galizien.

Betrachtung.

Gott des Allernährers gränzenlose Allmacht und unendliche Weisheit hat einmal den ewigen Rathschluß gefaßt, daß die von Konstantinopel westlichen Länder: Rumelien, Deutschland, Venedig, der päpstliche Staat, Frankreich, Spanien, Portugall, und die ihnen nördlich gelegenen: England, Holland, Sachsen, Dänemark, Kurland, Pommern und Polen alle bebauet und bevölkert seyn sollen. Diese Länder heißen bey den Geographen, Europa, Rumelien, oder Frankistan †) und liegen in der Mitte von Meeren, wie ein herrlich ausgestatteter Divanssaal, der auf beiden Seiten offne Ausgänge hat.

So wie diese Länder von der Südseite von dem weißen oder mittelländischen Meer umgeben sind, so sind sie von Norden durch das baltische und deutsche Meer als Armen des Oceans umarmet. Das weiße oder mittelländische Meer läuft von der Meerenge Galipolis gerade nach Lemnos und Tenedos, umfließt die Küsten von Salonik, Negroponte, Morea, Sicilien, Italien, Genua, Savoyen, Korsika, Frankreich, Spanien, an dessen Küste es durch den Kanal von Gibraltar eingeengt wird. Und so wie alle, die zu dem Schutze und zu den Gnaden des glorreichsten mächtigsten Sultans Mustapha Chan des III. Kaiserlicher Majestät Zuflucht nehmen, aus

†) Frankistan, das Frankenland. Wie bekannt, nennen die Türken alle Europäer welche nicht der mahomedanischen Religion zugethan sind, Franken. M.

aus seiner allgnädigen Hand Nahrung und Versorgung erhalten, so werden auch die Einwohner der besagten Länder von den Vortheilen, mit welchen sie das weiße Meer überströmt, versorgt und erhalten, indessen die Bewohner der nördlichen Küsten sich mit Fischfang nähren und bereichern.

Endlich so wie Salonik, Venedig, Marseille berühmte Häfen im weißen Meere sind, so sind auch Amsterdam, Hamburg und das obgenannte Danzig die berühmtesten Häfen des Nordens, von wo aus der Handel in Europa sich verbreitet. Die aus dem östlichen und westlichen Indien ankommende Schiffe laufen ohne Schwierigkeit in diesen drey Häfen ein, von denen Amsterdam der nördliche Hafen für spanische und französische Schiffe, Hamburg der deutsche und Danzig der polnische Hafen ist. Die Flüsse Europa's, welche in diese Gegend zuströmen, sind die Weichsel, welche bey Krakau und Warschau vorbeyfließt; die Oder, die in Schlesien bey Breslau und im Brandenburgischen bey Frankfurt vorbey geht, und in Brandenburg selbst die Spree, an deren Ufern die Haupt- und Residenz-Stadt Berlin und Potsdam*) liegen. Da sich verschiedene andere kleinere Flüsse in die genannten drey ergießen, so werden dieselben von zahlreichen Fahrzeugen befahren, welche mit allen Arten von Waaren und Proviant beladen gehen, ohne Furcht vor Korsaren und Räubern, in der Größe von Galeeren oder Tschaiken des schwarzen

*) Potsdam liegt bekanntlich an der Havel, welche schon bey Spandau die von Berlin fließende Spree aufnimmt.

schwarzen Meers, die insgemein *Maona* †) heißen. Bis an den Rand beladen, und von fünf oder zehn Menschen regiert, spannen sie bald Segel auf, oder stemmen sich mittelst langer Stangen an die beiden Ufer, und schwimmen so mit Leichtigkeit diese Flüsse hinunter in zehn bis funfzehn Tagen.

Da die Rückfahrt vom Winde abhängt, so braucht man dazu zwanzig bis dreyßig Tage.

Auf diese Art werden die Waaren der alten und neuen Welt, Reis, Kaffee, Zucker, andere Eßwaaren und Kleider, ohne daß dieselben auf die Achse umgeladen werden dürfen, zu Meer und auf Flüssen bis in die innersten Städte des festen Landes, ja bis vor die Thore der Fabriken und Waarenlager verführet.

Dann giebt es besondere Marktstädte, wo zu gewissen Zeiten des Jahres Messe gehalten wird, wo dann diese Waaren von allen Seiten zu Land und Wasser hingebracht werden. Die Kaufleute strömen von allen Ländern herbey, kaufen und verkaufen, und bringen durch ihren Handel den Städten und Dörfern des Landes Wohlstand zu wege.

Die Natur hat diese Länder der Ungläubigen sehr stiefmütterlich ausgestattet, mit Armuth und Mangel, wofür uns Gott bewahren wolle; wenn sie ein Stück Brot oder Fleisch zu essen haben, so dünken sie sich wohlhabend, und

Reisende,

---

†) Dieß sind kleine Fahrzeuge mit Segeln und Rudern, nach Art der Tschaiken, deren man sich auf dem schwarzen Meere bedienet. M.

Reisende, welche die Welt durchstrichen haben, bekennen einmüthig, daß Segen und Glück nur das Loos der osmanischen Staaten sey.

Die Bewohner jener Länder hingegen, die sich nur durch Handel und Erwerbfleiß ernähren können, verwenden alle mögliche Sorgfalt und Aufmerksamkeit auf die Quellen und Mittel derselben. Wer zum Beyspiel nicht selbst auf die Messe zu gehen Lust hat, oder vermag, giebt einem größern Kaufmann seiner Stadt Geld und Anweisung auf solche Waaren, die er sich z. B. von der Leipziger Messe wünscht. *) Dieser verschreibt von seinem Kompagnon auf dem Meßplatz die verlangten Waaren durch die Post, **) so daß dieselben ohne die geringste Schwierigkeit am verlangten Tag und zur Stunde richtig eintreffen.

Sie trachten, vorzüglich in allem was Handel und Wandel betrifft, pünktlich und getreu Wort zu halten, und sich durch Geradheit und Rechtschaffenheit vor ihres Gleichen aus-

*) Diese Gewohnheit der polnischen Juden, oder auch vielleicht der Griechen, hält Ahmed für die Handelsweise aller europäischen Kaufleute. Er hatte doch oben auch von Kaufleuten zu Hamburg und Amsterdam geredet, bey welchen der Meßhandel eine unbedeutende Nebensache ist. Bis nach London erstreckte sich nicht seine Kenntniß des Europäischen Handels.

**) Durch die Post alle in Leipzig erhandelte Waaren zu verschicken mögte etwas kostbar, und nicht wohl möglich seyn.

auszuzeichnen, und hüten sich vor allem, was ihren Kredit schwächen könnte, auf das sorgfältigste.

Man kennt die Antwort des jetzigen Königs von Preußen, der auf den ihm gemachten Vorwurf: „daß er nicht „wie andere Fürsten, seines Gleichen, genau auf Wort und „Vertrag halte?" zur Antwort gab: „daß er kein Kauf„mann sey." *)

Beschreibung von Polen.

Polen, ein großes Land, durch den Dniester von der Moldau und den islamitischen Staaten getrennt, ist durch Rußland, Schlesien, die Gebirge Siebenbürgens und die Nordsee **) begränzt. Da die Regierung republikanisch ist, so finden sich fast in jeder Stadt besondere Herren, die eben nicht gar zu große Unterwürfigkeit gegen ihren gemeinschaftlichen König hegen. Aber so übel ihre Königswürde bestellt ist, so gut sind es ihre Aecker. ***)

Da

---

*) Wer mag wohl dieß dem ehrlichen Ahmed aufgebunden haben!

**) Nicht die Nordsee, sondern die Ostsee begränzt Polen.

***) Dieser Meinung sind wohl europäische Oekonomen schwerlich gewesen, sonderlich damal nicht.

Da die benachbarten Mächte von jeher sich Polens zu bemächtigen getrachtet haben, so geschah es, daß Einer von dem andern in den Schranken gehalten ward, und die Polen bey aller fremden Usurpation schon seit zweyhundert Jahren frey sind, in verschiedene Partheien getheilt, deren jede einem benachbarten Hofe zugethan, jedoch ruhig und ungestört leben.

Die dem eigentlichen Polen unterworfenen Bewohner Polens theilen sich in zwey Klassen: die Russen und die Juden; die ersten besorgen den Ackerbau, *) und andere mühsame Arbeit, aber was Kauf und Verkauf ist, Abgaben und Mauthwesen, Sammlung von Lebensmitteln, und so weiter betrifft, wird durchgängig von den Juden besorgt; der Gewinn wird ihnen dann von den eigentlichen Polen aus den Händen genommen, die stets lustiger und fröhlicher Dinge leben.

Die Städter tragen insgemein ein Dolama †) und Tschepkan, ††) wie die Tataren, und einen leichten Kolpak von Lammfell, und rühmen sich, daß sie aus Vorliebe für die Moslim **) diese Kleidung angenommen hätten.

Wenn

---

*) Eine ganz neue Entdeckung, daß die Russen den Ackerbau in Polen besorgt hätten!

†) Dolama ist ein weiter Rock mit weiten Aermeln. M.

††) Tschepkan ist ein tatarisches Kleidungsstück. M.

**) Wäre dieß, so müßten wohl die Bauern in Sachsen und Schlesien auch Vorliebe für die rechtgläubigen Türken haben, denn auch sie tragen Schafpelze.

Wenn der König stirbt, so veranlaßt sein Tod gemeiniglich einige Bewegungen unter den benachbarten christlichen Mächten, welche auf die Ernennung des Königs Einfluß zu haben trachten. Diesmal begnügten sich Frankreich und der deutsche Kaiserhof mit mündlichen Vorstellungen, Rußland und Preußen drang aber ernstlich und durch That darauf, daß ein geborner Pole zum Könige gewählt werde.

Eine russische Truppenabtheilung rückte unter dem Vorwande, sich in Polen mit Lebensmitteln zu versehen, und die Sache zu Ende zu bringen, in Polen ein, und bis Warschau vor, wo sich zu gleicher Zeit eine ansehnliche Anzahl Russischer Truppen befand.

Diese Menge verzehrte die für fünf oder sechs Monate vorräthigen Lebensmittel in fünf oder sechs Tagen, so daß daraus Theurung und Hungersnoth, und endlich aus dieser der Krieg entstand. Da die Polen auf die eben erwähnte Weise ein feiges, im Schatten genährtes Volk *) sind, das vor der geringsten Bewegung zittert, so erfolgte, daß sie bey Gelegenheit des Kriegs nicht nur ihre Waaren und Habseligkeiten aus Furcht vor Russischer oder Tatarischer Plünderung unter der Erde versteckten, sondern sich selbst nach allen Seiten zerstreuten und flüchteten. **)

*) Die Polen feige? Wer darf das sagen?

**) Betrachtung eines Gesandten der Pforte würdig! Wer würde unter der letztern Erzählung wohl die Geschichte erkennen, wie Stanislaus Poniatowski zum König von Pohlen erwählt ward?

Zwey Tage nach unserer Abreise aus Krakau trafen wir in Tarnowiz, an der Schlesischen Gränze mit unserm Reisecommissar *) zusammen, wo wir mit Verwundern schon im Anfang Oktobers Schnee sahen. **) Hier hielten wir uns drey bis vier Tage auf, um die nöthigen Reiseanstalten zu treffen, und setzten dann unsere Reise gerade nach Berlin fort.

In sechs Tagen kamen wir in Breslau, der Hauptstadt ganz Schlesiens an, die unter den Befehlen eines Generals steht, welcher zugleich den Titel eines Königlichen Stellvertreters hat. ***)

Breslau liegt unter dem 51. Grade der Breite an der Oder; eine berühmte Festung mit guten Vorstädten. Die Oder umfließt die Stadt in zwey- und dreifachen tiefen breiten Gräben. Die Oder verbindet sich mit einem andern Flusse, und geht dann in zwey Armen, deren der eine bey Berlin, und der andere bey Hamburg vorbeyfließt ****) in die Nordsee. Hiedurch wird der Stadt Breslau in Be-

treff-

---

*) Es war der Königliche Flügeladjudant Hr. v. Pirch.

**) Nämlich auf einigen Gebirgen.

***) Ganz falsch. Schlesien stand unter einem Minister, welcher keinen besondern Titel führte und auch kein General war.

****) Eine dunkle Vorstellung der Wahrheit, daß die Oder und Elbe durch verschiedene Kanäle verbunden sind.

treff des Handels und Verkehrs nahmhafter Nutzen verschafft. Das Vieh von der Moldau und Wallachey und Polen, und Akkierman *) wird hier aus der ersten Hand verkauft, und dann erst in den andern Städten und Dörfern. Es giebt wenig Städte, die besser bevölkert und befestigt wären.

Von hier gelangten wir in vier Tagen nach Glogau, und in drey andern nach Frankfurt, die ebenfalls feste wohl bevölkerte Städte an der Oder sind. Frankfurt wird als eine Gränzfestung **) von Brandenburg angesehen. Nach einer Reise von vier andern Tagen kamen wir endlich nach der Königsstadt, dem Hauptsitz des Preußischen Ruhms und Wohlstandes, Berlin. Wir ruhten an dem Ufer eines See's, welcher der weiße See heißt ***) auf einer Art von Meierey durch sechs bis sieben Tage aus, zogen in den ersten Tagen des Monats Dschemasiul ****) mit Pomp in feierlichem Aufzug zu Berlin ein, und stiegen ab in einem

*) Akkierman eine ehemal zur Moldau gehörige Stadt in Bessarabien.

**) Die Befestigung von Breslau war keineswegs vorzüglich und Frankfurt an der Oder ist gar nicht befestigt.

***) Das Dorf heißt Weißensee.

****) Ahmed Effendi zog den 9ten November 1763 in Berlin ein. Der Aufzug war merkwürdig wegen der neuen Gestalten, sonst aber war der Aufzug der Türken gar nicht prächtig, vielmehr waren einige ziemlich ärmlich gekleidet.

zierlichen Pallaste*) den man am Westende der Stadt für uns zubereitet hatte.

Die Preußen, die Zeitlebens keinen Moslem gesehen, und von solcher Pracht und solchem Pomp eines Gesandten auch nie dem Namen nach gehört hatten, ein Seltsamkeit liebendes Volk, kamen mit ihren Familien drey bis fünf Tagereisen herbey, und sammelten sich in den Märkten und Dörfern, wodurch unser Weg führte, gingen von der Stunde unsrer Ankunft, bis zur Stunde unseres Aufbruchs nicht von unsrer Seite, und gafften unaufhörlich jede unsrer Handlungen und Bewegungen an, so daß sie uns auf eine unaussprechliche Art bedrängten. Am Tage unsres Einzugs selbst, waren nicht nur die beiden Seiten der Straßen, wodurch wir zogen, sondern auch alle Fenster der drey bis fünf Stock hohen Häuser mit Zuschauern über und über besetzt, und das Gedränge, um das Schauspiel unsers Einzugs zu sehen, war über alle Beschreibung; so wie das frohe Gesicht, und die Ehren mit denen sie uns bewillkommten, und uns ihre Freundlichkeit und Leutseligkeit an den Tag legten, alle Maßen übersteigt.

Beschrei-

*) Es war das Haus des Freyherrn v. Vernezobre, jetzt der Anspachsche Palast genannt.

Beschreibung von Berlin.

Berlin ist jetzt berühmt als die Residenz des Königs von Preußen. Vor funfzig Jahren beyläufig war es eine Stadt mittlerer Größe. Der Großvater des jetzigen Königs *) ließ als er dieselbe erweitern wollte, den vorbeyfließenden Fluß an zwey drey Orten in Kanäle leiten, wie das Wasser von Kiapiadchana †) zu Konstantinopel.**) Diese Kanäle wurden mit Steinen eingefaßt, mehr als dreyßig hölzerne Brücken darüber gelegt, und sein eignes Bild aus Erz zu Pferde, ***) ward am Eingang einer steinernen Brücke aufgestellt. Mit Verlauf der Zeit wurden am Fluße Häuser, Gärten, Mühlen, Zuckerraffinerien, und andere Fabriken, welche des Wassers bedürfen, angelegt. Die Häuser und Ge-

*) Nicht sein Großvater sondern sein Urgroßvater Kurfürst Friedrich Wilhelm der Große ließ Berlin befestigen, und daher wurden Festungsgräben um die Stadt gezogen, nicht Kanäle durch die Stadt. Den Schleusenkanal, welcher schon seit dem 15ten Jahrhunderte vorhanden war, ließ erst sein Nachfolger mit Quadersteinen einfassen.

†) Kiat-khana, die süßen Gewässer. M.

**) Die Beschreibung dieser reizenden Gegend in Murhard's Gemälde von Konstantinopel, (Th. 2. S. 252.) verdient nachgelesen zu werden. Es ist allzuviel, daß Ahmed die Gewässer der Spree damit vergleicht.

***) Nicht der große Kurfürst ließ sein eigenes Bild aufstellen, sondern sein Sohn und Nachfolger K. Friedrich I.

wölbe mehrten sich mit jedem Tage, und damit von außen an Waaren nichts eingeführt werden dürfte, wurden Manufakturen von Tuch, Seidenzeug und andern Sachen errichtet. Da der Fluß keine Ueberschwemmungen leidet, so konnte jedermann, so viel er nur Wassers bedurfte, in sein Haus und Garten leiten, *) und es bewegen sich darauf unzählbare Fahrzeuge und Flösse, welche den Holzflössen und Plätten (Maona genannt) des schwarzen Meeres gleichen. Da dieser Fluß von oben in der Nähe von Breslau mit der Oder und dann gegen die Nordsee mit dem Hafen von Hamburg verbunden ist, **) so gehen immerwährend von oben nach unten und von unten nach oben Schiffe mit Lebensmitteln und andern Waaren beladen. Die neuerbauten Häuser sind alle nach der Schnur von gleicher Mauerhöhe, ***) und die Gassen vierzig bis funfzig Ellen breit. ****) Die Nordseite der Stadt ist vom gedachten

Flusse

*) In Berlin wird nirgend Wasser aus dem Flusse in Häuser oder Gänten geleitet, aber auf allen Straßen und beynahe in allen Häusern, sind Ziehbrunnen, welche wegen des sandigen Erdreichs sehr gutes Wasser geben.

**) Nämlich durch die oben S. 68 in einer Anmerkung erwähnten Kanäle.

***) Dieß ist unrichtig. Nur die unter König Friedrich Wilhelm I. auf der Friedrichstadt gebauten Häuser mußten gleich hoch gebauet werden.

****) Dieß ist übertrieben. Die Straßen auf der Friedrichstadt sind 6 Ruthen Rheinl. oder ungefähr 30 Ellen breit. Einige wenige Straßen sind breiter.

Flusse umflossen, *) die übrigen drey Seiten sind von einer leichten Mauer umgeben; der längste Tag ist sechszehn und eine halbe Stunde lang, und die Stadt liegt unter dem funfzigsten Grade der Breite. **)

Am Ufer des gedachten Flusses befindet sich das Arsenal und der Königliche Pallast, rundum von Gärten, ***) Pallästen, Jagdrevieren, und Wiesengründen umgeben. Im Jahre 1174 ****) kamen die französischen *****) und

---

*) Der mitten durch Berlin fließende Spreestrom umfließt nirgend die Stadt, am wenigsten von der Nordseite, welche merklich höher liegt als die Spree. An der Südseite umfließt der kleine Landwehrgraben einen sehr geringen Theil der Stadt.

**) Unrichtig Die Polhöhe der Sternwarte zu Berlin hat Hr. Bode durch genaue Beobachtung auf 52′31′24 bestimmt. (Man s. dessen Astronom. Jahrbuch 1810, S. 238) Herr Oltmans hat aus einigen der neuesten Beobachtungen die Länge auf 44′10″ in Zeit. östl. von Paris berechnet, welches mit der vom Hrn. General v. Tempelhof berechneten Länge von Berlin 31°, 30″ übereinstimmt. Der Himmel weiß, nach welchen fehlerhaften Tafeln Ahmed die Breite der Lage verschiedener Städte erwähnt, und warum er nirgend die Länge anzeigt.

***) Das Königl. Schloß hat gar keinen Garten, noch vielweniger sind Jagdreviere innerhalb Berlin.

****) 1760.

*****) Nicht Französische sondern Russische Truppen kamen im J. 1760 mit den Oestreichischen Truppen nach Berlin.

östreichischen Heere eines nach dem andern in diese Stadt, verderbten die Zeug- und Lusthäuser des Königs, *) nahmen von den Einwohnern Sicherheits-Kontribution und richteten vielen Schaden an. Nichts desto weniger ward hiedurch der Wohlstand der Einwohner nicht vernichtet; sie haben schöne Häuser und leben mit Aufwand. Da das Klima gemäßigt ist, so giebt es sowohl viele schöne Männer als Frauen.

Die Häuser sind drey Stockwerke hoch aus Stein. Um einige Sachen, sowohl im Winter vor der allzu großen Kälte, als im Sommer vor der allzu großen Hitze zu verwahren, ist's erforderlich, daß ein Stockwerk unter der Erde gebaut werde. †) Die Häuser sind entweder mit Blech **) oder mit dünnen Ziegeln gedeckt, die vierzig Jahre lang unverändert bleiben können. Da man sich sehr vor dem Feuer fürchtet, so sind außer den bey Tag und Nacht bestellten Feuerwächtern noch in jeder Gasse Brunnen, bey denen sich fünf bis zehn Spritzen ***) und gefüllte Fässer befinden.

Seit

---

*) Innerhalb Berlin ward nichts verderbt. Außerhalb der Stadt flog durch Unvorsichtigkeit ein Pulvermagazin auf.

†) Um dieß zu verstehen, ist zu bemerken, daß in den türkischen Häusern keine Keller sind. M.

**) Alle Häuser in Berlin sind mit Ziegeln gedeckt, keines mit Blech. Das K. Schloß, das Zeughaus, die K. Bibliothek, das Opernhaus sind mit Kupfer gedeckt, einige alte Kirchen auch mit Schiefer.

***) Die Spritzen stehen nicht bey den Brunnen, sondern in besondern Spritzenhäusern in jeder Gegend der Stadt.

Seit der Umfang der Mauern sehr groß ist, sind viele Oerter noch unbebauet, und jetzt erst legt man auf diesen Gründen Häuser und Gärten an. Blumen und Pflanzen kommen im Ueberfluß von allen Seiten; einige davon ziehen sie, und erhalten sie im Winter mit Oefen, und man sieht da Kaffeebäume und andere seltene Pflanzen.

Bey dem bestehenden Einfuhrverbot fremder Waaren ist man genöthigt, sich mit den Produkten der inländischen Fabriken zu behelfen, und deswegen ist auch alles so theuer. Die Einwohner haben eine besondere Vorliebe für's Porcellan, und die Großen haben besonders ganz mit Porcellan ausgestattete Zimmer, in denen sie sich, wie in Spaziergärten von Zeit zu Zeit erlustigen und ergötzen. *) Ehemals brachte man das Porcellan von Indien und China; seitdem aber das sächsische Porcellan aufgekommen ist, ward dieses über alle Maßen geschätzt, so daß man für eine Schaale zwanzig und für einen feinen Teller von fünf bis zehn Dukaten zu geben bereit ist. **)

Damit durch diese über die Gränzen getriebene Liebhaberey nicht zu viel Geld aus dem Lande gehe, ward das sächsische Porcellan verboten, Meister wurden aus Sachsen geholt,

*) Das hat man den ehrlichen Ahmed aufgebunden.

**) Dergleichen feine Teller sind freylich wohl bey außerordentlichen Gelegenheiten als Geschenke für große Fürsten gemacht worden, sonst wird bekanntlich der feinste Porcellanteller zum Gebrauch weder in Meißen noch in Berlin so theuer.

geholt, und eine neue Porcellanfabrik errichtet, die wohl in einigen Jahren es mit der Sächsischen aufnehmen dürfte.

Da Brandenburg ein sandigtes Land ist, dessen Erzeugnisse den Bedürfnissen der Einwohner nicht genügen, so beziehen diese die meisten Lebensmittel aus Sachsen und Polen, die Pferde aus der Moldau, der Wallachey und aus Budschak. *)

Es ist zur Gewohnheit geworden, daß sich der König meistentheils in Potsdam, einer sieben Stunden von Berlin entlegenen Stadt, aufhält, um dem Gedränge der in Berlin residirenden Gesandten zu entgehen, und um die Staatsgeheimnisse vor ihren Nachforschungen desto besser geheim zu halten.

Die Einwohner, Lutheraner von Religion, setzen sich über viele Religionsstreitigkeiten hinaus, haben auch keine Bilder in den Kirchen, rühmen sich des Glaubens an einen einzigen Gott, und sind abgesagte Feinde der Katholiken. Sie läugnen nicht das Prophetenthum Mahomed's, und schämen sich nicht zu sagen, daß sie noch Moslim werden wollen. **)

Da

---

*) Das tatarische Bessarabien.

**) Hier ist Ahmed mit dem eifrigen Hrn. Abt Denina in Eine Klasse zu setzen, welcher in seinen Lettere Brandenburgiche meinte: die Protestanten in Deutschland wären sehr geneigt den Papst anzuerkennen und wünschten sich wieder die Ein-

Da über Schlesien so viel gestritten und gezankt worden ist, und hier der Ort zu seyn scheint, eine umständlichere Auseinandersetzung einzugehen, so wollen auch wir, nach Voraussendung einer schicklichen Einleitung zur Erläuterung dieser Materie unsere Seltenheiten verkündende Feder ansetzen.

Nachdem die ewige Weisheit Gottes einmal beschlossen hatte, daß Anatolien und Rumelien nach und nach der Wohnsitz des Volks Mohameds werde, *) so ward gleich Anfangs bey Verbreitung des mohamedanischen Glaubenslichtes Aegypten und Syrien mit der Hülfe des alles sich unterwerfenden Schwerts zum Wohnplatz der Islamiten erkohren. In spätern Zeiten mangelte es nicht an tapfern gläubigen Männern, welche hoch die Fahne des heiligen Krieges schwangen, und muthigen Kämpfern als Anführer vortraten. So erhoben sich im fünften Jahrhunderte der Hedschra in Anatolien, die Dynastien Danischmend und Soldschut, und Beni Ortek. Im sechsten Jahrhunderte die verschiedenen Zweige der Familie Ejub, †) im siebenten der hohe osmannische Staat; im

Einführung des Katholischen Gottesdiensts und der Ohrenbeichte. (Man s. die Berlinische Monatschrifft, August 1786, S. 186.)

*) Man muß gestehen, daß Ahmed sehr weit ausholt, um von den über Schlesien entstandenen Kriegen zu reden, und daß die Ausführung des seltsamen Anfangs würdig ist.

†) Ejub ist der Namen eines mahomedanischen Heiligen, eines der ersten Propheten Mahomed's. Ü.

im achten Jahrhundert Timurs Gewalt, und das neunte verherrlichte Sultan Selim und Suleiman durch ihren Eroberungsruhm, und durch die Unterdrückung Schach Ismails, und der empörten Dynastie der Sofewi.

Nach dem Jahre 950, *) legten sich endlich durch Gottes Weisheit die streitenden Kräfte der Welt zur Ruhe, und sie schienen erschlafft zu seyn in der Hervorbringung eines neuen Reichestifters und Dynastien-Gründers. Wenn hie und da einige mit solchen Ansprüchen aufstanden, wie z. B. Miriwis und Nadirschah in unsern Zeiten, so beschränkte sich die ganze Periode ihrer Erhöhung und Usurpation auf zwanzig oder dreyßig Jahre.

Nun aber stand auf der jetzige König von Preußen Friedrich, mit Uebertretung der ihm geziemenden Schranken, und mit dem Gedanken durch Klugheit und Willenskraft seine Plane durchzuführen. Die Begierde Germanien und Allemanien 10) ja den größten Theil Europa's sich zu unterwerfen, sprudelte in seinem Hirn, und indem er an das ihm nahgelegene einträgliche Schlesien Hand anlegte, und ihm dann auch nach Sachsen lüstete, so gab er hiedurch und durch die Besiegung seiner Feinde auf allen Seiten gleichsam den Aufschluß der im Innersten seiner Seele verborgenen Gedanken.

Allein

*) 1543.

10) Er meint damit Deutschland und Oestreich Anmerkung des Uebers.

Allein außer daß es eine schwierige Sache ist, die Weltordnung, welche der Gegenstand der ewigen Leitung ist, umzukehren, so besteht auch zwischen den christlichen Staaten ein beständiges Gleichgewichtssystem, vermöge dessen nicht zugegeben wird, daß die Minderen unter ihnen ihre bestimmten Schranken überschreiten. Ich sage, wenn sie mit ihren Feinden Frieden machen, oder sich mit einem angesehenen Hause durch Ehevertrag verbinden wollen, so können diese Geschäfte nicht geschlichtet werden, wenn nicht darüber das Gutachten und die Beistimmung der Uebrigen eingeholt wird. Frankreich und Rußland verbanden sich daher, um Friedrich's weit ausgreifenden Unternehmungen ein Ziel zu setzen, und ihn auf die Stufe, worauf er ehmal stand, zurückzuführen, und um Oestreich Hülfe zu leisten. Nachdem zuerst das an Rußland gränzende Preußen ohne Kampf von Russischen Truppen besetzt worden war, fielen dieselben in Brandenburg ein, drangen im Jahre 1147 *) bis nach Berlin, so die Hauptstadt Brandenburgs, und der Stolz des Königs ist, vor, verbreiteten sich in dem herumliegenden Land, wie die Lustseuche, richteten die Einwohner durch unerschwingliche Kontributionen zu Grunde, und plünderten die Zeug- und Lusthäuser des Königs. Hiedurch ward nun sein hochfliegender Muth und die seine Feinde zähmende Gewalt um vieles herabgestimmt. Auf der andern Seite trug die Veränderung des Russischen Czar's, der große Verlust, den Oestreich an Mannschaft und Geld erlitten, und das vom Könige mit der hohen

*) 1760.

hohen Pforte eingegangene bekannte Bündniß dazu bey, den zwischen diesen Mächten bestehenden Frieden oder vielmehr Waffenstillstand bis jetzt zu verlängern.

Allein Schlesien ist ein großer Brocken, dessen Verlust sich nicht so leicht verdauen läßt. Es liegt zwischen Böhmen, das eigentlich der Stolz und das Rückenmark der Oestreichischen Macht ist, und zwischen Polen, gränzt gegen Norden an Brandenburg, gegen Süden an Ungarn, *) besteht aus mehrern Herzogthümern, kann dreyßig bis vierzig Tausend Mann stellen, hat Ueberfluß an Produkten, und köstlichen Nahrungsmitteln, und ist mit mehreren berühmten Festungen versehen, worunter Breslau die nahmhafteste ist, **) mehrere Handelsplätze nicht zu rechnen. Eine fruchtbare Strecke Landes von beyläufig hundert Stunden Länge, und sechszig Breite. ***)

Unter den Titeln des deutschen Kaisers, welche er in den letzten Friedenstraktaten aufzählt, sind die von Ober- und Niederschlesien mit Stolz und Pomp aufgeführt, und Oestreich kann also, unerachtet aller dazu kommenden Zufälle nie davon als Besiegter die Hand ganz abziehen, so wenig als

*) Das Preußische Schlesien gränzt gar nicht an Ungarn, indem das östreichische Schlesien dazwischen liegt.

**) Breslau war nicht die vorzüglichste Festung in Schlesien.

***) Das Preußische Schlesien ist weder so lang noch so breit. Die Länge ist ungefähr 40 Meilen oder 80 Stunden, und die größte Breite nicht 40 Stunden.

als Brandenburg auf der andern Seite sich je zur Rückgabe desselben verstehen kann, sondern Schlesien bleibt zwischen diesen beiden Mächten ein steter Zankapfel und Kriegsbrand. *)

Die Oestreicher trösten sich mit dem Gedanken, daß bey günstigeren Zeiten sie noch zu dem Besitz dieses Landes gelangen können; allein für Preußen würde die Rückgabe desselben nicht nur mit Schande, sondern auch mit dem Verluste aller seit fünf und zwanzig Jahren angewandten Mühe verbunden seyn.

Es ist eine besorgliche Lage, wenn man sich immer in Gefahr glauben muß, von den Feinden überfallen zu werden; deshalb ist auch Preußen stets beschäftigt, seinen Feinden anderswo vollauf zu thun zu geben, auf alle mögliche Mittel zu sinnen, um die Kräfte des Feindes zu schwächen, und mit festem Willen auf der Verfolgung seines vorgesteckten Ziels zu verharren.

Wie wir oben erzählt haben, kamen wir in den ersten Tagen des Monats Dschemasi-ul-aval in Berlin an, und stiegen in dem auf der Westseite der Stadt für uns zubereiteten Pallaste ab. Zehn Tage hernach verfügten wir uns zum

*) Diese Prophezeyung ist Gottlob! nicht erfüllt worden.

zum ersten Staatsminister *) dem wir das hohe Beglaubigungsschreiben unsers gnädigen Herrn des Großwessirs übergaben. Nachdem der Tag für unsere Audienz bey'm Könige festgesetzt worden, stellten wir die Kaiserlichen Geschenke zuerst in unserer Wohnung auf, und nachdem alles gehörig vorbereitet worden war, sandten wir dieselben einen Tag vorher ehe wir uns zum Könige begaben, durch unsern Zeltaufschlager nach Hof, wo dieselben wieder an einem angemessenen Orte mit Staat ausgebreitet wurden.

Den folgenden Tag machten wir außer einigen Reigerfedern und Pferden, auch verschiedene Bogdscha-Bündel †) von kostbaren Stoffen zusammen, **) welche alle mit ihren Namen bezeichnet waren; diese schickten wir durch die Vornehmsten unsers Gefolges und durch den Dolmetscher ***) nach

*) Damal der Graf Finkenstein. Ahmed hat nicht einmal genau gerechnet; denn den 9ten November kam er an, und den 16ten November hatte er seine erste Audienz bey den Grafen v. Finkenstein.

†) Boghia ist ein Stück Zeug, worin Geschenke gewickelt werden. M.

**) Es waren wirklich unter den Geschenken 282 Stücke verschiedene Stoffe und Zeuge, aber bey weiten waren nicht alle reiche Stoffe. Es waren unter andern über 50 Stück Indischen weißen und gestreiften Batist's dabey.

***) Des Gesandten Dolmetscher war der Griechische Kaufmann aus Konstantinopel Hr. Salomon Abraham Commandi. Der Königl. Hofdolmetscher war Hr. Janakacki Francopoli, nachherigen Kanzler der Königl. Gesandtschaft zu Konstantinopel.

nach Hofe, wo dieselben erst mit dem davon gegebenen Verzeichnisse gegeneinander gehalten, und dann nahe am Rathssaale auf persischen Teppichen aufgereihet wurden. Unter den Geschenken befanden sich auch drey Pferde, die stattlich ausgeschmückt von Stallknechten aus dem Innern des Serails an der Hand geführt wurden.

Am Tage der Audienz *) ließen wir auch unsere Handpferde mit aller Pracht **) ausstatten, setzten uns in den vom Könige gesandten Staatswagen, und unser Gefolge bestieg die ebenfalls vom Könige geschickten auf osmanische Art ausgestatteten Pferde, und so zogen wir mit einem Zuge von mehr als sechszig Personen, hinter den Ceremonienmeistern, die uns zu bewillkommen entgegen gekommen waren, nach dem Königlichen Pallaste. Man hatte uns zuvor aus der deutschen Kanzley ein Protokoll des Ceremoniells gebracht, das in solchen Fällen gewöhnlich beobachtet wird.

Der Gesandtschaftssekretar trug' das Kaiserliche Beglaubigungsschreiben, der Kiaja ***) das Kaiserliche Sorgeosch. 11) So traten wir mit funfzehn Personen unsers Gefolges in den Audienzsaal.

*) Am 20. Nov. 1763.

**) Die türkische Pracht war bey diesem Zuge zur Audienz wirklich vorzüglicher, als beym Einzuge in die Stadt.

***) In dem Bericht in den Berlinischen Zeitungen ist gesetzt, der Schatzmeister.

11) Ein Reigerbusch aus Brillanten mit der dazu gehörigen Einfassung. Anmerk. des Uebers. — Dieser Reigerbusch war besetzt

Der König stand auf einem mit drey Stufen versehenen, mit violettem Sammt ausgeschlagenen Thron 12) in einem bestaubten alltäglichen Kleide; *) auf der einen Seite war ein Tabouret, und auf der andern eine Art von Tisch, das Kaiserliche Beglaubigungs-Schreiben darauf zu legen. Wir sagten: „Dies ist das freundschaftliche Kaiserliche „Schreiben, worin der Geschenke erwähnt wird, welche Aller„höchst Seine Majestät der den osmanischen Thron derma„len zierende glorreichste großmächtigste Padischah und Sul„tan, die Zuflucht der Welt, Mustapha unser allergnädigster „Herr, Euch seinem mächtigen und angesehenen Freunde „zur Befestigung des gegenseitigen guten Einvernehmens „sendet." Zugleich übergaben wir sowohl das Kreditiv als den

---

besetzt mit Tafelsteinen und Smaragden, die mit kleinen Diamanten kramoisirt waren.

12) Ahmed schreibt Soffa. Anmerk. des Uebers.

*) Dieß verdient einige Erklärung. Der einzige Mann, am Hofe zu Berlin der damal etwas von Ceremoniell verstand, war der bekannte Freyherr v. Pöllnitz, welcher auch alles sowohl bey'm Einzuge des Gesandten, als bey dessen zwey feyerlichen Audienzen angab, und dabey das Ceremoniell zum Grunde legte, welches bey Ankunft eines Moskowitischen Gesandten im 17ten Jahrhundert war beobachtet worden. Der König, der bekanntlich mit Pöllnitz'en viel zu scherzen pflegte, fragte mit einer Art von Feyerlichkeit, ob Er wohl zu Ehren des Türken seine Staatsuniform anziehen müsse? Pöllnitz schlug vor, daß der König am Tage der Audienz nicht eine Uniform, sondern ein blaues sammetenes Kleid anziehen,

den Reiger eines nach dem andern, in die Hände des Königs, der eines nach dem andern annahm, den Reiger mit einem Seitenblick betrachtete, auf den neben ihn stehenden Tisch legte, und uns dann durch den Kanal des Dolmetschers, für die Gunst und Gnade, welche die Hohe Pforte ihm erzeigte, auf das schönste dankte, und zu erkennen gab, wie sehr er über unsere Sendung erfreut sey. Hierauf stellten wir uns zum Rückzug in unsere Wohnung an. Sobald wir weg waren, ließ der König die ihm als Geschenke gebrachten Pferde, durch die Leute des Sultanischen Marstalls im Hof herumtummeln, und sah selbst aus einem auf den Hof gehenden Fenster zu. Während er den Befehl gab, daß seine Leute dieselben übernehmen sollten, ward er von dem Glanze der prächtigen mit Juwelen besetzten Reit-

---

ziehen möchte, worauf eine Garnitur noch von K. Friedrich I. vorhandene diamantene Knöpfe, wovon jeder Knopf ein großer Solitaire ist, sollte gesetzt werden, wozu am Hute noch eine Agraffe von Solitairen kommen sollte, welches simpel und doch für dem König anständig aussehen würde. Der König schien dieses zu billigen. Das blausammtene Kleid ward gemacht, die Solitaire darauf, und die Agraffe an einen neuen Hut gesetzt. Aber am Tage der Audienz zog der König seinen gewöhnlichen alten zugeknöpften Rock von blauem Tuch mit rothen Aufschlägen und Kragen an. Der Staub, den Ahmed richtig bemerkt hat, war von dem feinen spanischen Schnupftaback, welchen der König sehr stark brauchte. Ob er bloß sein neues Sammetkleid vergessen hatte, oder ob er seinen ämsigen Ceremonienmeister nur hat aufziehen wollen, ist ungewiß, das letztere aber das Wahrscheinlichste.

zeuge und der reichen Schabracken so entzückt, daß, wiewohl es seine Gewohnheit ist, keinem Menschen einen Heller zu geben, er doch den Leuten des Marstalls eine Uhr und einige Dukaten zum Geschenk machte.

So war denn unsere Antrittsaudienz und die Uebergabe des Kreditivs und der Geschenke vor sich gegangen. Man kam überein, daß wir die sechs Wintermonate in Berlin bleiben, und daß wir während derselben, den Betrag der dem Gesandten des Königs in Konstantinopel während achtzehn Monate abgereichten Diäten erhalten sollten. Der König selbst ging nach Potsdam zurück, wohin wir einige Tage hernach zu einem festlichen Mahle eingeladen wurden.

Wir sahen die Revüe der von ihm selbst geordneten Truppen, und genossen auch durch zwey, drey Tage mit den Prinzen, den Söhnen seines Bruders das Vergnügen der Jagd. *) Eines Tages berief er uns allein zu sich, und nachdem er uns auf eine sehr schmeichelhafte Weise bewillkommet hatte, brachte er den bisher in seinem Innersten geheim gehaltenen Punkt der Allianz auf's Tapet, und suchte uns, mit der Hand auf der Karte, die daraus entspringenden, nahmhaften Vortheile zu zeigen. Wir antworteten ihm auf die in unsern vorigen Berichten an die hohe Pforte auseinandergesetzte Weise, so daß ihm nicht alle Hoffnung abge-

*) Im Walde bey dem kleinen Jagdschlosse Grunewald 1½ Meile von Potsdam.

abgeschnitten ward; worauf wir dann wieder nach Berlin zurückkehrten.

Potsdam liegt gegen Westen von Berlin, in einer Entfernung von sieben oder acht Stunden; eine Stadt mittlerer Größe, an demselben Flusse gelegen, *) der bey Berlin vorbey fließt. Das Meiste ist die Schöpfung des Königs. Hier sind schöne Palläste, Gärten und Jagdparke.

Um sich aus dem Gedränge der Gesandten, und dem Gewühle der Geschäfte und Klagen zu retten, hält er die mehrste Zeit sich hier auf, überdenkt Staatsgeschäfte und Kriegsplane, die sich seinem Geiste aufdrängen, und ist unabläßig beschäftigt in seinem Kabinette, wo er die Geschäfte, welche Befehle an seine Minister und Generale erfordern, auf das genaueste sichtet und erörtert.

In Berlin gab man uns während unsers Aufenthalts eine Kutsche, um alle Oerter nach Wohlgefallen zu besehen; auch wurde den Großen zu verstehen gegeben, daß sie uns einladen und Ehren erweisen sollte. Die Prinzen, die Minister und die andern Großen luden uns alle zweite oder dritte Tage in einen ihrer Gärten und Palläste, und erwiesen uns alle Ehren der Gastfreundschaft, die sie mit der größten Freude ausübten; so geschah alles mögliche, um die Zeit uns angenehm verstreichen zu machen. Zur Zeit der langen Winternächte kam der König von Potsdam nach Berlin, und

*) Potsdam liegt an der Havel.

brachte diesmal wieder seine Gewohnheit zwey Monate *) dort zu, um sein neues Schauspielhaus **) in Ordnung zu bringen. Für uns ward dort ein besonderes Soffa bereitet, und wir wurden einige Mal eingeladen. Der König selbst mit seinen Begleitern verbreitet durch seine Gegenwart unter der Gesellschaft Anmuth und Leben; Tänzerinnen und Pantomimen stellen Liebeshändel vor, wo alles auf die Lösung und Erleichterung derselben hinausläuft. Mittlerweile wird Musik gemacht, und drey oder vier Stunden verfließen im fröhlichsten Genusse. ***)

Einige Mal stellte man eine andere Art von Versammlung an, die sie Redoute heißen. Die Männer und Weiber unter einander vermischt kleiden sich in buntem Aufzug von rothem Taffet, und lustigen Gewändern. Vor das Gesicht nehmen sie eine Verhüllung in Gestalt eines menschlichen Angesichts, so daß sie nicht erkannt werden. So fangen sie nun in dem Redoutensaale an, sich herumzutreiben. Da man nur

*) Der König blieb gewöhnlich zur Zeit des Karnavals 6 Wochen und zuweilen darüber in Berlin. Dießmal kam er den 17ten Dec. an, und ging den 2ten Februar zurück nach Potsdam.

**) Das kleine Schloßtheater auf welchen im Karnaval 1763 komische Opern aufgeführt wurden, war schon über 20 Jahr vorher eingerichtet.

***) Dieß ist eine türkische Beschreibung einer Italiänischen komischen Oper.

nur von der Bewegung und Haltung auf die Reize der verlarvten Person schließt, so nimmt jeder die Schöne, die am meisten anzieht bey der Hand; alle Eifersucht ist verbannt; man unterhält sich nach Herzenslust mit Tanzen und Springen in die Quer und in's Kreuz, hinauf und hinab, und weil alles für inkognito gehalten wird, so verfügen sie sich hernach in die zum Stell dich ein verabredeten Oerter. Nach der Redoute wird in einem Saale des Hauses die Tafel für den König gedeckt, wo er ohne Scheu seine Vertrauten fein zu sich einladet, und sich bis die fünfte oder sechste Stunde der Nacht mit dem frohsten Genusse des Lebens freut. *) Die zu diesem engen Kreise Geladenen rühmen die Leckerheit der Genüsse.

Eines Abends kam der König in das unserer Wohnung nahe Haus eines Großen, und ließ uns zu sich rufen. Er fragte uns zuerst, ob die hohe Pforte nicht vielleicht gesonnen sey, in einigen Jahren Krieg anzufangen, und dem Gespräch hernach eine andere Wendung gebend, fragte er, warum man die Gelegenheit außer Acht gelassen habe, den im Jahre 1123 d. H. (1711) am Pruth in die Enge getriebenen Czar gefangeu zu nehmen. Wir antworteten: „diese Begebenheit „ereignete sich nicht lange nachdem die Pforte durch siebenzehen Jahre fortwährend mit vier Mächten Krieg geführt

*) Der König blieb selten bis Mitternacht. Der ganze Hof speisete öffentlich an fünf Tafeln, keineswegs bloß die Vertrauten des Königs.

„hatte. Allerhöchst Seine Majestät wollten nicht, daß „die armen Bewohner dieser entblößten und allen Uebeln „des Krieges ausgesetzten Länder denselben noch länger „Preis gegeben blieben. Man stellte damal eine Armee „bloß der Sicherheit willen, und gleichsam als einen Damm „wider diesen einreißenden Strom auf. Der Czar verfiel „in das selbst bereitete Unglück, und ward genöthigt, sich „mit Blättern zu nähren, und zu andern solchen Mühseeligkeiten. Da er die Verzeihung anzuflehen eilte, und „auch die Festung Oczakow übergab, so ward seinem Flehen „nach dem Spruche: Die Verzeihung ist das Allmosen „des Sieges, gewillfahret, und es war der Allerhöchsten „Huld angemessen, ihn frey abziehen zu lassen." Der König schwieg zwar, als ob er mit der Antwort befriedigt wäre; allein da er gegen die Russen sehr übel gestimmt ist, *) so sah man wohl, daß ihn die Gnade und Verzeihung, die sie vor 54 Jahren erhalten hatten, noch jetzt ärgere.

Nah

*) Ahmed war sehr schlecht unterrichtet. Der König war im besten Einverständniß mit der Kaiserinn Katharina, und damal um so viel mehr, da nach dem eben erfolgten Tode des Königs August von Pohlen, beide wegen Pohlen ein gemeinschaftliches Interesse hatten. Der König hatte gewiß nach seiner Gewohnheit, das Gespräch von der Schlacht am Pruth nur angefangen, um eine dem Türken angenehme Materie auf die Bahn zu bringen, und zu hören, wie er darüber zu sprechen im Stande sey.

Nach dem Verlaufe der sechs Wintermonate wurden wir wieder auf die vorige Weise eingeladen, am 20sten des Monats Schewal unser Rekreditiv aus des Königs Händen zu empfangen. *) Diesmal war die Audienz in einem andern Gemache. Nachdem wir uns geäußert hatten, daß wir gekommen wären, die Antwort auf das Kaiserliche Schreiben zu nehmen, antwortete er mit dem Ausdrucke seiner dankbaren Zufriedenheit mit unserer Gesandtschaft, und der Erwartung, daß er von der hohen Pforte eine seinen Zwecken günstige Freundschaft hoffe. Hierauf wurden uns vom ersten Minister sammt dem Rekreditiv einige unbedeutende Geschenke überreicht.

Die nöthigen Wagen und Pferde zu unserer Rückkehr durch Polen in Begleitung des Reisekommissars, der uns an der Gränze empfangen sollte, wurden hergeschafft, und in den ersten Tagen des Monats Silkade verließen wir Berlin. **) Nach vierzehn Tagen trafen wir in Breslau, der Hauptstadt Schlesiens ein, wo wir wieder fünf bis sechs Tage, um das Fuhrwerk in Ordnung zu bringen, uns verweilten. Am fünften des Monats Silhidsché kamen wir im Flecken Cherdaika an, funfzehn Stunden von Chotin auf der Grenze

zwischen

---

*) Den 20sten April 1764 hatte Ahmed seine Abschiedsaudienz bey'm Könige, und den 21sten April bey'm ersten Kabinetsminister Grafen Finkenstein.

**) Ahmed ging den 2ten May von Berlin ab, abermal in Begleitung des Hrn. Majors v. Pirch.

zwischen Pohlen und der Moldau gelegen. Hier wurden wir durch den vom Woiwoden der Moldau uns entgegengeschickten Reisekommissar empfangen, der das Nöthige für unsere Reise in der Moldau vorkehrte. Zehn Stunden weiter hin, passirten wir den Pruth, kamen in Czernowiz *) und dann in Botuschan **) an, wo wir uns drey Tage aufhielten, und dann in andern drey Tagen die Hauptstadt der Moldau Jassy erreichten.

In Jassy trafen wir mit dem eben neu eingesetzten Hospodar Prinz Gregor (Callimachi) zusammen. Hier wurden abermal die Fuhrwerke gewechselt. Da die Straße über Galaz und Matschin uns schon als beschwerlich bekannt war, so nahmen wir von Burlad aus den Weg der Wallachey, und kamen in drey Tage nach Habschud, ***) einer an den Gränzen der Moldau und Wallachey gelegenen Stadt. Hier empfing uns der Reiseommissar des Fürsten der Wallachey, der uns ohne Bukarest zu berühren, in vier bis fünf Tagen zwischen der Donau und dem Flusse Arpis an's Ufer der ersten gelei-

*) Czernowiz, die Hauptstadt in der Bukowina, seit 1777 Oestreich gehörig. Dieß Land ist jetzt ein Kreis des östreichischen Galizien.

**) Ein Städtchen in der Moldau.

***) Abscind, ein Moldauisches Städtchen, am Zusammenfluß des Totrusch in den größern Fluß Sireth.

geleitete, die wir bey'm Dorfe Telbidsch gegenüber Turtukai *) übersetzten, in den ersten Tagen des Monats Moharrem. Hier erblickten wir wieder zuerst Moscheen und Minars, nach denen wir uns seit zehn Monaten gesehnt hatten, und verrichteten unser Gebet zum Dank für die glücklich zurückgelegte Reise, und für das Wohl der hohen Pforte. Hierauf eilten wir über Cirklisia **) nach Konstantinopel, und kamen mit Gottes Gnade nach dem Verlauf eines ganzen Jahrs am vierzehnten Tage des Monats Moharrem an, wo wir dann unsere seit einiger Zeit nach allen Seiten, und durch tausend Gegenstände zerstreuten Sinnen wieder in Ruhe sammelten.

Lob, Lob, Lob dem Herrn!

Beschrei-

*) Ein Städtchen im türkischen Bulgarien, nahe am rechten Ufer der Donau.

**) Man s. oben S. 29.

Beschreibung des Charakters und der Plane des Königs.

Der König ist in den Wissenschaften unterrichtet, und vorzüglich in der Geschichte bewandert. Tag und Nacht studirt er die Thaten Alexanders, Timurs, und anderer großer Reichestifter, und wandelt in ihren Fußstapfen in allen zum Kriege gehörigen Künsten und Listen. Er ist mit keinen Familiensorgen beschäftigt, *) und kümmert sich wenig um Glauben und Sekten. Alle seine Gedanken sind auf die Erweiterung seiner Länder, und auf die Vergrößerung seines Ruhms gerichtet. Denen, derer er bedarf, weiß er zu schmeicheln, und behandelt seine Nachbaren und Verwandten nach den Umständen mit Glimpf oder Unglimpf.

Jetzt hat er zwey Geschäftsfähige Brüder, zwey Neffen, zwey Schwestern, und außer diesen noch mehrere andere Verwandte. Diese verwendet er zu Kriegesdiensten, und läßt sie selten von seiner Seite. „Die Früchte meines Fleißes und „meiner Sorgfalt sind Euch bestimmt" sagt er, und hält sie damit in Unterwürfigkeit. Seine Generale und Befehlshaber hält er sehr in Ehren, und räumt jedem in seinem Sphäre unumschränkte Gewalt ein. **) Indem er die Punkte worüber

*) K. Friedrich sorgte bey allen schicklichen Gelegenheiten für seine Familie.

**) Nichtsweniger! Er erhielt Jeden, auch seine Generale, in gehörige Schranken.

worüber sie belehrt werden müssen, heimlich anvertraut, und andern das Geheimniß nicht mittheilt, so erwirbt er sich hiedurch, wie er glaubt, ihre gänzliche Anhänglichkeit und Ergebenheit.

Für die im Kriege verwundeten und außer Dienst gesetzten hat er mit bestimmter Bezahlung besondere Hospitäler und für die Erziehung ihrer Kinder Stifthäuser aufgerichtet. Für die Adelichen und Generalssöhne sind besondere Institute bestimmt, wo dieselben bis in's vierzehnte oder funfzehnte Jahr im Lesen, Schreiben und in Waffenübungen unterrichtet, und nach ihren Verhältnissen sauber in Tuch gekleidet werden. Wenn sie in die Jahre der Mannbarkeit treten, bekommen sie eine scharlachrothe mit Silber ausgeschlagene Uniform, *) und indem sie unter ihres Gleichen durch silberne Achselschnüre und Epaulets ausgezeichnet werden, erhalten sie sogleich, Fähnrichs-Lieutenants- oder Hauptmannsstellen. **) Wo sich nur immer ein schönwangigter, hochstämmiger Jüngling findet, wird er zu solchem Offi-

---

*) Eine solche Uniform erhielten, nie weder die Kadetten, noch die in der Akademie militaire zu Berlin erzogenen jungen Edelleute. Ahmed verwechselt damit die Pagen des Königs und der Königinn, welche in Scharlach gekleidet waren.

**) Warum nicht gar! Die jungen Leute die aus dem Kadettenhause in die Armee traten, wurden gewöhnlich Freykorporale bey den Regimentern, die jungen Leute aus der Akademie Fähnriche.

Officierdienste ausersehen, *) und die armen Soldaten stolzieren mit der Schönheit ihrer Officiere. Diese sind nur darauf bedacht, die ihnen untergebenen Truppen Tag und Nacht von Festung zu Festung, von Wache zu Wache zu treiben, sie zu gewissen Zeiten bald in der Stadt, bald auf außer derselben bestimmten Exercierplätzen in Waffen zu üben, wie sie nemlich die Musketen halten, schnell laden und schießen, einer Mauer gleich in Reih' und Gliedern stehen, im Marsche gleichen Schritt halten sollen, ohne Reih' und Glieder zu unterbrechen. Dafür bekommen sie ein Stückchen Brot, gerade so viel, daß sie nicht Hungers sterben. So werden sie schlimmer als Gefangene gehalten, in einem beständigen Zustande der Betäubung und Verwirrung, mit der Muskete in der Hand, der Patrontasche auf der Seite, wenig im Bauch, viel auf dem Rücken, in beständigem Frohndienst. Ein solcher frisch aufgeschossener Jüngling treibt dann als Fähnrich mit einer Pike in der Hand eine Rotte Soldaten vor sich her, die allen seinen Winken unerläßlich gehorchen müssen. Zwey und zwey werden in die Häuser der Stadt einquartiert, wo sie dem Hausherrn dienen, um sich den Bauch zu stopfen. Zwey Tage in der Woche, haben sie Erlaubniß Erwerb zu treiben. Die dann kein Handwerk treiben, graben in Gärten, hauen Holz, und suchen sich durch ähnliche Dienste etwas

*) So wenig das Hochstämmige als das Schönwangigte beförderten einen jungen Menschen zum Officier; sie traten alle nach der Reihe in den Officierstand.

etwas zum Lebensunterhalt zu verdienen. Alle zwey Stunden hält der Korporal mit der Namenrolle in der Hand die Musterung derjenigen, die nicht auf der Wache sind, so daß wenn sich einer durch Flucht entfernt haben sollte, es auf der Stelle bekannt ist. Von einem kleinen außer der Stadt gelegenen Schlosse werden dann zwey oder drey Signalschüsse gethan, die Aufspürer vertheilen sich nach allen Seiten, und man bringt den Flüchtigen unausbleiblich ein. Er wird dem Kapitain übergeben, und auf den Strafplatz gebracht. Hier stehen vierzig oder funfzig seiner Kameraden in Reihen mit einer biegsamen Ruthe in der Hand. Der Flüchtling wird entblößt, und muß ein Stück Bley in's Maul nehmen, damit er nicht schreien kann. So muß er funfzehn bis zwanzigmal hin und herlaufen, und Alle schlagen mit ihren Ruthen zu. Wenn ihm schon bald die Seele ausfahren mögte, geben sie ihm wieder sein Kleid auf den Rücken, und ein Paar Kreuzer, die sie Wundengeld nennen. Wenn er, hiedurch nicht gewitzigt, zwey drey Mal desertirt, so schlägt man ihm Eisen an die Füße, und bewahrt ihn im Gefängniß. Die Vornehmen, welche Leute zu harten Arbeiten brauchen, lassen diese Arrestanten holen, geben ihnen für die ganze Tagesarbeit ein Paar Kreuzer, und schicken sie dann Abends wieder zurück. *) Damit verschiedene Regimenter von einander unterschieden seyen, sind die einen wie Bosniaken. die andern wie Ungarn in verschiedenen wunderlichen Aufzügen gekleidet. Die meisten haben grüne Uniform aus beson-

derer

*) Dieß ist ganz falsch, so wie manches Andere oben Angeführte.

Bayerische Staatsbibliothek München

derer Vorliebe des Königs für die Moslemim; *) dieß ärgert nun seine Nachbarn bis in die Seele, und sie spotten darüber, indem sie sagen, daß der König Musulman werden wolle.

Außerdem daß der König in der Kriegs und Regierungskunst ein Meister ist, so versteht er sich auch trefflich auf ökonomischen Erwerb, denn wenn er bey irgend einem etwas Treffliches findet, so nimmt er es sogleich weg mit Termin zu bezahlen am jüngsten Tag. **) Einige Mal zwar zahlt er, die mehrsten Male aber hält er die Fordernden mit tausend Einwendungen hinaus.

Er ist sowohl in Prose als in Versen zu schreiben geübt, und ist in allen Feinheiten der Poesie und der guten Schreibart wohl bewandert. So schrieb er verflossenes Jahr einen feingewandten Brief an die Deutsche Kaiserinn, in der Absicht sie mit Sorglosigkeit einzuschläfern. Da man seine listige Politik kennt, so blieb dieser Brief nicht lange verborgen; in Polen laufen Abschriften davon herum, und bey unserer Durchreise wurde eine derselben vorgezeigt und gelesen. Da prosaischer sowohl als poetischer Styl ein getreuer Dolmetscher

*) Man sieht was man sehen will. Bekanntlich war die ganze Preußische Infanterie blau und die Kavallerie weiß gekleidet. Ein einziges Husarenregiment, so wie die Feldjäger waren grün gekleidet. Und hierüber hätten sich des Königs Nachbarn ärgern sollen?

**) Unverschämte Unwahrheit! Friedrich der Große wendete schon im J. 1763, Millionen an seine durch den Krieg ausgesogene Länder.

metscher des Verstandes des Schreibers ist, so setzen wir die Uebersetzung dieses Schreibens hieher.

„Meine geliebte Frau und mächtige Nachbarinn! Nach „den freundlichsten Grüßen thue ich Euch aufrichtigerweise „hiemit zu wissen was folgt:

„Es braucht nicht viel Erörterung daß der durch die „Schickung der Welt herbeygeführte Krieg uns Beide bey„nahe aufgerieben hätte; indessen lehrt die Erfahrung, daß „der Mensch, der so vielfachen Schaden zuzufügen im Stau„de ist, auf der andern Seite ein Hülfsmittel zu großem „Nutzen und Vortheil abzugeben vermag. Ich bitte Euch „mir mit Freundschaft zugethan zu seyn, und denjenigen „welche Euch wider mich aufreizen wollen kein Gehör zu „geben. Um Euch zu beweisen, wie ernst und fest meine „Freundschaft ist, gedenke ich Euch nächstens einen so wichti„gen Dienst zu leisten, daß die davon hören und denselben „sehen werden, ganz erstaunt, meinen aufrichtigen Gesinnun„gen lauten Beyfall zurufen werden." *)

Als Probe seiner Poesie wollen wir die folgende Uebersetzung anführen. Ein Dichter und Philosoph und alter Freund des Königs hatte ihm in der Absicht guten Rath zu geben beyläufig so geschrieben:

„Das Glück hat Sie zwar bisher begünstigt, aber „nichts Ungewisseres als seine Launen, und nichts Gewöhn-

*) In Polen also hatte man einen solchen untergeschobenen Brief erdacht, den Ahmed in seinem Gesandtschaftsbericht zu übersetzen der Mühe werth hielt!

„licheres als daß dasselbe Ihnen morgen den Rücken kehren „möge. Suchen Sie also, so lange Sie Sieger sind, mit „Ihren Feinden Frieden zu schließen, und den erworbenen „Ruhm zu bewahren, was für Sie das Beste ist.“

Des Königs Antwort lautet beyläufig im folgenden Sinne;

„Mein Freund, wärst du reich und freygebig, so wür„de man dich einen Verschwender, wenn haushälterisch, ei„nen Geizhals schelten, du mußt also sehen, einen Mittel„weg zu halten zwischen beiden. In deiner gegenwärtigen „Lage bist du weder so groß und mächtig, daß man sich vor „dir fürchten, noch so klein und winzig, daß man deiner spot„ten dürfe. Wie steht es dir nun zu, in einer solchen Lage „zu blitzen und zu donnern, und deine Gränzen zu überschrei„ten? allein man muß dich für entschuldigt halten, weil du „nach deiner Einsicht urtheilst. In der That wäre ich wie „du ein Philosoph und schöner Geist, und hätte ich vor „allem eine gesunde Brust, ich riethe meinen Freunden gera„de so wie du. Allein da ich den Zügel meiner Plane be„ständig wider meine Feinde lenken und mein Seelengold auf „das Beste des Staats verwenden muß, so kann ich dir un„möglich beystimmen. Mir und dir geht es wie dem Grie„chischen Alexander und einem seiner Günstlinge. Man hatte „ihm einst einen Menschen, der Strafe oder wenigstens Vor„würfe verdiente, vorgeführt; Alexander behandelte ihn mit „Güte und Schonung. Einer seiner Günstlinge von unbe„fangenem Sinn sagte ihm; Fürst, wäre ich an deiner Stel„le, ich strafte ihn; du hast Recht, aber gerade, weil ich

„nicht auf deiner Stelle bin, verzeihe ich ihm, antwortete „Alexander. " *)

Beschreibung von Brandenburg.

Ein länglichter Strich Landes von Süden gegen Norden gedehnt, gegen Süden von Obersachsen, und gegen Norden von dem am Meere gelegenen Theile des Sächsischen Kreises, der Niedersachsen genannt wird, **) begränzt, ehemals ein Distrikt von Sachsen. Brandenburg heißt soviel als abgebrannte Stadt ***) und der Ort dieses Namens liegt am Flusse Havel, der sich in den bey Berlin vorbeyfließenden Fluß ergießt. ****)

Brandeuburg ist eine kleine Stadt, sechszehn Stunden westwärts von Berlln. Preußen besitzt noch außerdem hie und da in Deutschland einige abgerissene Stücke. Das eigentliche

*) Diese Poesie scheint Ahmed auch bey der Durchreise durch Polen von sehr unzuverläßiger Hand erhalten zu haben, so wie die Prosa. Vielleicht hat man ihm eine verpfuschte Umschreibung des schönen Gedichts des Königs an Voltaire gegeben.

Croiez moi, si jétais Voltaire, etc.

**) Geg n Norden liegt ja Pommern, welches zum Obersächsischen Kreise gehört.

***) Welche Grille! Der Wendische Namen ist Brennibor, bedeutend einen waldigten Ort.

****) Umgekehrt, die Spree ergießt sich in die Havel.

gentliche Preußen dehnt sich von Brandenburg zwey hundert Stunden ostwärts aus, und gränzt an Polen; daran stößt Pommern, am baltischen Meere gelegen. Die Voraltern des Königs standen vormals als Herzoge und Churfürsten unter dem Schutze des deutschen Reichs. Während der Kriege, die vor beyläufig siebenzig Jahren zwischen Rußland und Schweden geführt wurden, mischte sich der Urgroßvater *) des gegenwärtigen Königs darin, und bemächtigte sich sowohl Preußens als des Königstitels. Um seine Herrschaft zu erweitern, verwandte er viel Sorgfalt auf den Bau Berlins,**) das er zur Residenzstadt erkohr. Der jetzige König, ein in der Geschichte bewanderter, den Krieg nicht scheuender, und nach hohen Dingen strebender Fürst begnügte sich nicht mit den Gränzen seines väterlichen Reiches, und da der Tod seines Vaters mit dem Tode Kaiser Karl's des Sechsten zusammentraf, so verstand er sich mit Frankreich, in der Absicht sich die Kaiserkrone aufzusetzen,***) fiel in Schlesien ein, und entriß es bey dieser Gelegenheit den Oestreichern. Schlesien, ein unverdaulicher Zankapfel, gab nach der Hand zwischen Oestreich und Preußen zu beständigen Kriegen, zur Verheerung Sachsens, und endlich zu einer Allianz zwischen Rußland

*) Sein Großvater erwarb den Königstitel, ohne an einem Kriege zwischen Rußland und Schweden Theil zu nehmen.

**) Dieser erweiterte Bau Berlins erweiterte ja nicht die Herrschaft K. Friedrichs I.

***) Dieß ist nie die Absicht K. F.iedrichs II. gewesen.

land und Frankreich gegen Preußen Anlaß. Um sich dawider zu vertheidigen ist der König Tag und Nacht darauf bedacht, zahlreiche Heere in's Feld zu stellen, und gezwungen, immer auf Schlesiens Vertheidigung zu denken.

Schluß. *)

Denjenigen, welche den Verfassrr tadeln mögten, daß er sich mit dem Detail so vieler jetzt allgemein bekannter Dinge so lange aufgehalten habe, wird hiemit geantwortet, daß gewöhnlich nach zwanzig oder dreyßig Jahren, unter den Geschäftsleuten eine Menge den Thatsachen widersprechende Gerüchte im Umlauf gesetzt werden, und daß dann Leute von verbürgter Glaubwürdigkeit über diese Nachrichten so selten als der Stein der Weisen oder der Vogel Phönix sind.

Wir glauben daher, daß es Dank verdiene, von allen diesen Begebenheiten, so lange die Feder läuft und der Augenblick günstig ist, eine umständliche und wahrhafte Beschreibung zu geben.

*) Dieser Schluß ist nicht von den Gesandten Resmi Ahmed Efendi, sondern von dem Verfasser der Reichschronik, Ahmed Wassif Efendi, welcher den Gesandtschaftsbericht seiner Chronik einverleibt hatte.

Bey dem Verleger sind erschienen:

Materiaux
pour servir
à l'histoire des années
1805, 1806 et 1807.
dédié
aux Prussiens
par
un ancien compatriote.
Nouvelle Edition.
in gr. 12. roh 1 thlr. geh. 1 thlr. 2 gr. in Pr. Kurrent.

Materialien
zur
Geschichte der Jahre
1805, 1806, 1807.
Seinen Landesleuten
zugeeignet
von
einem Preussen.
12. roh 1 thlr. 4 gr. geh. 1 thlr. 6 gr. Pr. Kurrent.

Des Herrn Geh. Rath Fr. von Bülow
Bemerkungen
veranlaßt
durch des
Herrn Hofrath Rehberg
Beurtheilung
der
Königlich Preußischen Staatsverwaltung
und
Staatsdienerschaft.
in 8. roh 22 gr. geh. 1 thlr. in Pr. Kurrent.

Des Herrn Kriegsrath H. W. Heerwagen
Anleitung
zur richtigen Kenntniß
der
Preußischen Staatswirthschaft.
Veranlaßt durch die Schrift
des
Herrn Hofraths Rehberg
zu Hannover:
Ueber die Staatsverwaltung deutscher Länder und die Dienerschaft der Regenten.
in 8. roh 1 thl. 6 gr. geh. 1 thlr. 8 gr. Pr. Kurrent.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ahmed Resmî Efendi,

Des türkischen Gesandten Resmi Ahmet Efendi gesandtschaftliche Berichte von seinen Gesandtschaften in Wien 1757, und in Berlin im Jahre 1763

Berlin und Stettin 1809

A.or. 6075
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10996733-4